



Karpatenblatt

15.
JAHRGANG
10
OKTOBER
2006

Mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



Bedeutsame Persönlichkeiten bei der Enthüllung der Gedenktafel den vertriebenen Karpatendeutschen. Auf dem Bild von links: Ondrej Pöss, Dušan Čaplovič, Walther Greschner und Jochen Trebesch. Lesen Sie im Bericht „Ein außergewöhnlicher Tag“.

sich des familiären Erbes vergewissern zu können und aus der landsmannschaftlichen Verwurzelung Lebensfreude und Selbstbewusstsein zu schöpfen. Die Achtung gerade dieser Menschenrechte leistet einen maßgeblichen Beitrag zum Aufbau einer gerechten und humanen Welt.

Was allen Völkern dieser Erde zugebilligt wird, nämlich das Recht, über erfahrenes Leid sprechen zu dürfen, Opfer zu betrauern, muss auch für die Karpatendeutschen gelten, zumal Trauerbewältigung die Grundlage für ein positives dialogfähiges Nachvorleben ist.

Das ist Ziel auch der heutigen Tafelenthüllung, welche ein weiterer Beitrag zum Verständnis und Empathie der Karpatendeutschen und aller Bürger der

Slowakei sein soll. Diese Tafel soll auch ein Memento darstellen, dass sich diese tragischen Ereignisse niemals wiederholen.

Am heutigen Tag gilt es vielen zu danken. Vor allem an dieser Stelle dem Kulturministerium der Slowakischen Republik, dem Kulturministerium der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern und der Österreichischen Landsmannschaft für ihre finanzielle Unterstützung, dem Slowakischen Nationalmuseum, welches die Anbringung dieser Gedenktafel ermöglicht hat, dem akademischen Bildhauer Julius Mag, welcher die Gedenktafel gestaltet hat.

Sehr geehrter Herr Vizepremier, sehr geehrte beide Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaften in Deutschland und Österreich, ich darf Sie nun bitten, gemeinsam die Tafelenthüllung vorzunehmen.

Die Außergewöhnlichkeit des Karpatendeutschen Tages in Pressburg und die Bedeutung der Enthüllung der Gedenktafel, die den vertriebenen Karpatendeutschen gewidmet ist, betont die Tatsache, dass sich an der Veranstaltung viele bedeutende Gäste beteiligt haben, von

(Fortsetzung S. 2)

Den Wert eines Menschenlebens bestimmt nicht seine Länge, sondern seine Tiefe.

Gustav FRENSEN

Aus dem Inhalt

Infoservice

Der 6. Volksgruppenkongress der deutschen Minderheiten in Osijek (Kroatien)

S. 5

Verleihung von Gedenkmünzen – Botschaft des vereinten Europa

S. 6

Kontakte über die Grenzen

Minderheitentreffen in Opole/ Opeln (Polen)

S. 9

Wuppertaler Freundeskreis Košice und Deutsch-Slowakische Gesellschaft unterwegs im Land der neuen Selbständigkeit

S. 10

Das neue „Karpatenjahrbuch“ ist da! – Über den Inhalt und wo ist es zu bekommen erfahren Sie auf

S. 10

Ein außergewöhnlicher Tag

Den diesjährigen Karpatendeutschen Tag, der am 23. September 2006 in Bratislava stattgefunden hat, haben viele bedeutsame, an dieser Veranstaltung beteiligte, Gäste als einen außergewöhnlichen Tag, einen großen Tag der Karpatendeutschen, sogar als einen historischen Tag bezeichnet. Nach mehr als 60 Jahren, die seit den tragischen Ereignissen vergangen sind, wurde am Gebäude des Slowakischen Nationalmuseums – des Museums der Karpatendeutschen Kultur in Pressburg die Gedenktafel mit folgendem Text enthüllt: **ZUR ERINNERUNG AN DIE KARPATENDEUTSCHEN MITBÜRGER, DIE 1944 – 1947 GEZWUNGEN WURDEN, DIE SLOWAKEI – IHRE HEIMAT SEIT 800 JAHREN – ZU VERLASSEN.**

Vor dem festlichen Enthüllungsakt wurden die Anwesenden vom Direktor des Museums der Karpatendeutschen Kultur und Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, Ondrej Pöss, angesprochen, der gesagt hat:

Sehr geehrter Herr Vizepremier, Exzellenzen, Abgeordnete, Vertreter der Präsidentenkanzlei und Regierungen, liebe Landsleute, Damen und Herren!

Der heutige Tag ist ein historischer Tag für die Karpatendeutschen. Wir haben uns versammelt, um unserer Großeltern und Eltern, Schwestern und Brüder und Kinder zu gedenken, die die Slowakei – ihre seit 800 Jahren angestammte Heimat – in den Jahren 1944 – 1947 verlassen mussten.

Neben den Millionen Deutschen aus dem Osten gehörten auch die Karpatendeutschen zu den Leidtragenden des von Deutschland verursachten Krieges und der Machtpolitik Stalins und Beneschs. Neben allen Opfer des Genozids und der Vertreibung brauchen auch die Schicksale der Karpatendeutschen einen Platz im historischen Gedächtnis Europas.

Auf diesen Augenblick mussten wir 50 Jahre warten. Ich bin überzeugt, dass wir auch noch das Verständnis erleben werden, dass die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat, egal wo sie stattfindet, darunter auch die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, sich allgemein als Gewaltakt, den man weder akzeptieren noch entschuldigen kann, durchsetzt.

Niemand weiß besser als die Betroffenen, welche es schmerzlich missen mussten, wie kostbar jenes Grundrecht ist, im Land seiner Kindheit leben zu dürfen, an den Gräbern der Vorfahren



Ansichtskarte aus unserer Stadt – heute aus Komárno/Komorn.

Eine interessante Reportage finden Sie auf der Seite 7.

Ein außergewöhnlicher Tag

(Fortsetzung von S. 1)

denen mehrere ihre Einstellung zu jenen Ereignissen in ihren Anreden geäußert haben (von manchen führen wir die volle Fassung der Rede an anderer Stelle an).

Die slowakische Regierung wurde bei der Veranstaltung vom Vizepremier für die Bewusstgesellschaft, europäische Angelegenheiten, Menschenrechte und Minderheiten, Dušan Čaplovič, vertreten, der in seiner Anrede vor der Enthüllung der Gedenktafel den 800-jährigen Beitrag der Karpatendeutschen zur Entwicklung des Landes unterhalb der Tatra hervorgehoben hat. Er deutete auch auf das Schicksal der Nachkommen der „Gäste“ hin, die Jahrhunderte lang dieses Land hochbrachten, und äußerte aufrichtige Reue über die Ereignisse aus dem Zeitraum vor und nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, die Tausende von unschuldigen Leuten grausam betroffen hatte. In diesem Zusammenhang sagte Dušan Čaplovič, dass die Kollektivschuld ein Unheil ist, das man nicht dulden kann. „Deshalb bin ich froh, dass ich an diesem bedeutsamen Akt teilnehmen kann, der an das Unrecht erinnert, das an unseren Mitbürgern begangen wurde...“ Dušan Čaplovič wies auch auf die Tatsache hin, dass sich die Slowakei schon vor 15 Jahren mit diesem Thema beschäftigte und durch den Beschluss Nr. 78/1991 des Slowakischen Nationalrates die Erklärung zur Aussiedlung der slowakischen Deutschen angenommen hat, in der sie ihre Reue über diese Ereignisse ausgesprochen hat. Zum Abschluss seiner Ansprache versicherte Dušan Čaplovič den Anwesenden, dass er sich in der Position seines Postens, bei Aufbietung aller Kräfte, bemühen wird, alle berechtigten Ansprüche der Karpatendeutschen zu gewährleisten, damit diese Nationalminderheit ihre Sprache bewahren und die Kultur und Bräuche ihrer Vorfahren völlig entwickeln kann.

Aus der Reihe weiterer hoher Gäste, die sich an der Veranstaltung beteiligt haben, sind zu erwäh-



Der Karpatendeutsche Tag 2006 begann mit dem Ökumenischen Gottesdienst in St. Martin-Dom

nen: Dr. Walther Rössner-Kraus, Ltd. Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; der Botschafter der BRD in der Slowakei, Dr. Jochen Trebesch; der Botschafter der Bundesrepublik Österreich, Dr. Martin Boldorf; der Abgeordnete des bayrischen Landtags, Josef Zellmeier. Von den slowakischen Institutionen waren es: von der Kanzlei des Präsidenten der Slowakischen Republik, Ján Foltín – Direktor der Abteilung der Außenpolitik; Dr. Augustín J. Lang – Staatssekretär des Kulturministeriums der SR und andere. Von den Landsmannschaften waren es vor allem Dipl. Kfm. Walther Greschner – Bundesvorsitzender der KdLM e.V. Slowakei in Stuttgart; Dr. Peter Kallus – Landesvorsitzender der KdLM Bayern aus München. Weiter die Vertreter der KdLM in Österreich und des Hauses des Deutschen Ostens in München. Der Vollständigkeit halber sollte man anfügen, dass die genannten Organisationen an der Realisierung des Projekts der Enthüllung der Gedenktafel einen großen Anteil hatten und Mitveranstalter des Karpatendeutschen Tages 2006 in Pressburg waren.

Die Žižkastraße unterhalb der Pressburger Burg, die man bildlich auch Museengasse nennen könnte, war am 23. September vor 13 Uhr voll von den auf die Enthüllung der Gedenktafel wartenden Gästen. Es kamen Karpatendeutsche aus allen Regionen der Slowakei, zahlreiche Gruppen der Landsleute aus Österreich und Deutschland, aber auch Touristen und zufällig vorbeikommende Fußgänger blieben stehen. Nach dem festlichen Enthüllungsakt, um dessen Ausführung der Vizepremier Dušan Čaplovič und der Bundesvorsitzende der KdLM e.V. Slowakei in Stuttgart Walther Greschner gebeten wurden, erschallte in der Straße ein gewaltiger Applaus. Leute reichten sich die Hände, freuten sich, sogar die Rüh-



lungstränen fehlten nicht. Es war ein historischer Augenblick.

Am Nachmittag setzte man das Programm des Karpatendeutschen Tages in den Räumlichkeiten des Slowakischen Nationalmuseums – des Museums der Karpatendeutschenkultur fort. Es wurden zahlreiche Reden gehalten und viele Begrüßungen zum Ausdruck gebracht. Mehr als zwanzig Teilnehmer haben aus den Händen des Direktors des Museums der Karpatendeutschenkultur, Herrn Ondrej Pöss, Gedenkplaketten entgegen genommen, die an diesen außergewöhnlichen Tag erinnern sollen.

Im Kulturprogramm traten das „Ambassador Orchester Pressburg“ und einzigartigen „Singende Omas“ der OG des KDV Pressburg auf. Mit deutschen Liedern aus den Regionen haben die Volksmusikgruppen KDV aus Metzenseifen, Deutsch-Proben und Krickerhau die Veranstaltung begrüßt. Am Programmstart ertönte feierlich „Das Lied an die Freude“ von Beethoven. Wir sind überzeugt, dass eine große Freude wiederhallte und noch lange im Gedächtnis aller Teilnehmer des Karpatendeutschen Tages 2006 bleiben wird.

Ludmila NETÍKOVÁ



Die Plakette der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel haben am 23. September 2006 erhalten:

- Kanzlei des Staatspräsidenten der SR
- Slowakischer Nationalrat
- Regierung der SR
- Deutsche Botschaft in der Slowakei
- Österreichische Botschaft
- Kulturministerium der SR
- Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
- Bayerischer Landtag
- Bayerisches Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen
- Haus des deutschen Ostens
- Slowakisches Nationalmuseum
- Hermann-Niermann-Stiftung
- Österreichische Landsmannschaft
- Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei
- Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich
- Karpatendeutsche Landsmannschaft, Landesverband Bayern
- Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken
- Katholische Kirche in Pressburg
- Hilfskomitee für die ev.-luth. Slowakeideutschen
- Evangelische Kirche in Pressburg
- Die Regionalorganisationen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei
- Redaktion Karpatenblatt
- Karpatendeutsche Assoziation
- IkeJA-KDJ

Grußwort des deutschen Botschafters, Dr. Jochen Trebesch, am Karpatendeutschen Tag

Im Namen der deutschen Botschaft danke ich Ihnen recht herzlich für die Überreichung der Gedenkplakette.

Wir nehmen sie auch in dem Wissen entgegen, dass sie ein Ausdruck für das enge und vertrauliche Zusammenwirken der Karpatendeutschen mit der deutschen Botschaft in den letzten 16 Jahren ist. Sie ist Frucht des Zusammenwirkens auch mit meinen Vorgängern und Mitarbeitern, die sich für die wohlverstandenen Interessen, für die Pflege des gemeinsamen Kulturerbes und für ein fruchtbares Zusammenleben der Karpatendeutschen mit allen Mitbürgern ihres Heimatlandes, der Slowakei, eingesetzt haben.

Die Anwesenheit des Herrn stellvertretenden Ministerpräsidenten Caplovic bei der heutigen Enthüllung der Gedenktafel ist ein Beleg dafür, dass es die Karpatendeutschen in den vergangenen Jahren seit der Gründung der Slowakischen Republik verstanden haben, eben nicht nur das deutsche Kulturerbe zu bewahren, sondern sich zugleich in ihr Heimatland zu integrieren, sowie ein gutes, problemfreies und daher positives Verhältnis zu allen anderen Mitbürgern aufzubauen. Dies nicht zuletzt deswegen, weil die Vertreter der Slowakei früh ein Signal der Versöhnung (nämlich schon im Februar 1991 mit der Parlamentserklärung Nr. 78) gesetzt hatten.

Die Vergangenheit steht der Zukunft guten Miteinanders nicht selten im Wege. Im Neuen nicht automatisch das Alte zu sehen und überkommene Denkmuster zu korrigieren, um Denken und Handeln den tatsächlichen Gegebenheiten anzugleichen, gehört zu den schwierigsten und schmerzlichsten Lernprozessen im Leben.

Die Karpatendeutschen haben das früh und mit großem Erfolg getan. Durch eigene Beiträge und mit Augenmaß, d.h. ohne die Augen vor der z. T. ja durchaus schwierigen Geschichte zu verschließen, die – das ist an dieser Stelle zu betonen – auch gemeinsame europäische Geschichte ist. Der Karpatendeutsche Verein ist ein anerkannter Partner der slowakischen Institutionen und wird von der slowakischen Öffentlichkeit positiv wahrgenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Enthüllung der Gedenktafel ist Anlass und Mahnung, des individuellen Leids zu gedenken und gleichzeitig die eigenen Kräfte um so mehr für das schwierige und langwierige Projekt der Aussöhnung der europäischen Völker einzusetzen. Dies sollte im heutigen Europa und insbesondere in der EU selbstverständlich sein und bleiben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Grußwort des Bundesvorsitzenden der KdLM e.V. Slowakei in Deutschland, Herrn Dipl.Kfm Walther Greschner

Sehr geehrter Herr Vizepremier Čaplovič, Exzellenzen der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland und Österreich, verehrter Herr Dr. Pöss, Landesvorsitzender des Karpatendeutschen Vereins und Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen, verehrte Gäste, meine Damen und Herren!

Als Bundesvorsitzender der Karpatendeutschen Landsmannschaft begrüße ich es sehr, mit einer Delegation aus Deutschland, an diesem, für uns sehr wichtigen Ereignis teilnehmen zu können. Erwähnen möchte ich

Herrn Josef Zellmeier, Mitglied des bayerischen Landtages und Herrn Dr. Peter Kallus, Landesvorsitzender der KdLM Bayern.

Wir haben uns heute hier versammelt, um diese Gedenktafel, die im Konsens mit der politischen Führung des Landes gestaltet wurde, zu enthüllen. Diese Tafel ist ein weiterer Baustein, in dem bereits über Jahre andauernden Bemühen der Karpatendeutschen, die **Erinnerung** wachzuhalten, die **Verständigung** weiter zu fördern und die **Versöhnung** über die Grenzen hinweg zu realisieren.

Damit wird der Öffentlichkeit hier, 60 Jahre nach der Vertreibung, bekundet, dass die Karpatendeutschen über 800 Jahre Mitbürger in diesem Land waren und die Slowakei unsere gemeinsame Heimat war und im Herzen auch immer noch ist.

Wir danken der Slowakischen Regierung und den zuständigen Ministerien für die Genehmigung und die finanzielle Unterstützung dieses sichtbaren Zeichens am Museum.

Herr Staatsminister Neumann, für Kultur und Medien, lässt sich entschuldigen. Ich bin beauftragt, Sie alle zu grüßen. Sein Ministerium hat sich an der Finanzierung der Erinnerungstafel beteiligt, damit die grenzübergreifende Verständigung zum friedlichen Nebeneinander beiträgt.

Das Slowakische Parlament hat 1990, der Slowakische Nationalrat 1991 die Vertreibung der Deutschen bedauert und uns die Hand zur Versöhnung gereicht.

Seine Exzellenz, Herr Staatspräsident Dr. Ivan Gašparovič ließ uns 2005 beim Karpatendeutschen Bundestreffen in

Karlsruhe durch seinen Leiter der Staatskanzlei, Herrn Prof. Dr. Milan Čič, mitteilen:

„Die SR bedauert die Vertreibung der Deutschen, die ja **das gemeinsame slowakische Heimatland mit aufgebaut haben.**“

Wir wissen, dass es sich bei der Vertreibung um eine nicht humane massenhafte Gewalt gehandelt hat. Ich habe dies noch miterlebt.

Außerdem sagte Herr Prof. Dr. Čič, dass es **keine „Kollektivschuld“** gibt. So steht es auch im Völkerrecht. Es soll nicht die **„verborgene“ Wahrheit in die Geschichte eingebracht werden. Es bedarf weiterhin eines offenen Dialogs.**

Diesen Dialog mahnte Herr Bundesvorsitzender Oskar Marczy bei seinem Abschied 2005 in Pressburg an: **„Wir, die Karpatendeutschen und die Regierenden der Slowakei, sollten ein Gremium bilden, um gemeinsam die 800-jährige Historie zu beschreiben, damit der Bevölkerung und der Nachwelt die Leistungen der Karpatendeutschen auf den Gebieten der Kultur, der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Infrastruktur, sowie bei den Stadt- und Dorfgründungen in den Schul- und Geschichtsbüchern weiter gegeben werden.“**

Seit Jahrzehnten bis in die Gegenwart arbeitet die Landsmannschaft sowie die evangelisch-lutherische und die katholische Organisation auf Landesebene und in den Gemeinden mit der Slowakei zusammen.

Unsere Vorfahren kamen vor 800 Jahren als **„Hospites (Gäste) und Erbauer, wie es in den historischen Dokumenten steht und nicht als Kolonisten.“**

Wir haben mit unseren ganzen politischen Kräften die Aufnahme der Slowakei in die EU unterstützt.

Die Karpatendeutschen treten dafür ein, dass das „Recht auf Heimat“ im geeinten Europa fest verankert wird. Jeder soll sein Leben in der angestammten oder gewählten Heimat frei und ohne Ängste einrichten können. Wir wollen auch weiterhin „Brückenbauer zur alten Heimat“ sein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Walther Rössner-Kraus-Ltd. Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Verehrte Festversammlung!

Mit Freude überbringe ich Ihnen aus Anlass des heutigen Tages die Grüße der bayerischen Sozialministerin Christa Stewens! Sie hat nicht gezögert, einen Vertreter unseres Ministeriums zu dieser bedeutsamen Veranstaltung zu entsenden.

Ich überbringe Ihnen die Grüße der gesamten Bayerischen Staatsregierung, allen voran die unseres Ministerpräsidenten Edmund Stoiber.

Bayern verfügt über hervorragende Beziehungen zur Slowakei sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht.

Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass innerhalb der zahlreichen zwischenstaatlichen Kommissionen, die Bayern unterhält, die Zusammenarbeit mit den slowakischen Kollegen besonders angenehm ist. Das sagen die Slowaken aber auch von uns.

Die Slowakei hat viele und treue Fürsprecher. Ganz vorn nenne ich die Karpatendeutschen, die auch in Bayern zu Hause sind, wo ihre Stimme gehört wird. Daher war es keine Frage, dass wir hier überzeugend vertreten sind:

- durch die Bundes- und Landesvorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft,

- von parlamentarischer Seite durch unseren überaus geschätzten Abgeordneten Zellmeier und

- durch den Vertreter des Ministeriums, das auch für die Millionen Deutschen zuständig ist, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren haben.

Für sie alle und wohl auch für die slowakische Seite ist dieser Tag ein befreiender Tag.

In dieser wichtigen Stadt, an diesem verbindenden Fluss und an dieser prominenten Stelle gibt es nun eine offizielle Gedenktafel, die an die Mitbürger erinnert, die ihre 800jährige Heimat verlassen mussten. Wir danken der slowakischen Regierung, dass sie sich an dieser Tafel ideell und finanziell beteiligt hat.

800 Jahre. Das sind annähernd 30 Generationen, die in der Spanne ihres Lebens zu einem kulturellen Erbe von höchstem europäischem Rang beigetragen haben.

- der abgebrochenen Siedlungskontinuität,

- der Beendigung von kulturellen Entwicklungslinien

- und des tragischen Zerbrechens von Familiengeschichten ein. Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung dieses Tages erahnbar.

Die politische Wende von 1989/90 hat auch der östlichen Hälfte Europas die Freiheit gebracht. Dazu zählt die Freiheit der Erinnerung. Wo sie verdrängt, verschwiegen oder entstellt wird, wachsen Vorbehalte und Feindseligkeit.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist die ehrliche Erinnerung. Damit sie Kraft bekommt, kann die Devise nur lauten „Erinnerung und Vision“. Das zielt auf die Zukunft. Wir alle sind aufgerufen, Antworten zu finden.

Ich bin sehr glücklich, dass mit Herrn Dr. Pöss nicht nur eine integrierende Persönlichkeit die Identität der deutschen Volksgruppe stärkt. Er ist auch ein in deutschen Fachkreisen höchst anerkannter Partner.

In diesem Zusammenhang grüße ich Sie alle auch im Namen des Hauses des Deutschen Ostens in München. Bekanntlich ist das HDO eine Behörde unseres Ministeriums, die in enger Arbeitsbeziehung mit den Karpatendeutschen steht.

Grußbotschaft der Kanzlei des Präsidenten der Slowakischen Republik an die Karpatendeutschen, vorgetragen vom ehemaligen Botschafter der Slowakischen Republik, Herrn Ján Foltín:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, dass ich im Namen des Herrn Präsidenten, aber auch in meinem eigenen Ihre Versammlung begrüße.

Entschuldigen Sie bitte das Fernbleiben des Herrn Präsidenten Ivan Gašparovič, der sich an dieser festlichen Veranstaltung wegen anderer wichtiger Arbeitspflichten nicht beteiligen konnte. Er hat an vielen Ihrer Veranstaltungen teilgenommen und ist auch weiterhin bereit, sich mit Ihnen zu treffen und über die Lebensbedingungen Ihrer Nationalminderheit in der Slowakei zu sprechen.

Es sind mehr als 50 Jahre seit der Zeit vergangen, als die meisten Karpatendeutschen, die Jahrhunderte in der Slowakei lebten und arbeiteten, die Heimat ihrer Vorfahren verlassen mussten. Es schien so, und das war mindestens die offizielle Politik der Tschechoslowakei, dass die Deutschen spurlos verschwinden. Ich denke, dass es lange auch Erfolg hatte.

Erlauben Sie mir, dazu meine persönliche Erfahrung zu erwähnen: im Jahre 1998 ging ich fort, nach Deutschland, um in meine Botschafterfunktion zu treten. Ich konnte Deutsch, ich interessierte mich für Deutschland. Selbstverständlich, wie jeder einfache Slowake habe ich damals festgestellt, dass der Karpatendeutsche Verein entstand, ich habe auch die Entschuldigungsresolution des damaligen Slowakischen Nationalrates wahrgenommen.

Ich muss Ihnen jedoch etwas gestehen: erst während meiner Vorbereitung begann ich die reiche Welt der Karpatendeutschen in der Slowakei zu entdecken, von der ich bisher keine blasse Ahnung hatte. Ich habe nicht geahnt, wie viele bekannte Leute auf diesem Territorium zur Welt als Mitglieder der deutschen Nationalminderheit gekommen waren, welche wertvollen baukünstlerischen Denkmäler, wie viele materielle und geistige Kulturschätze sie hier hinterlassen haben.

Ich erinnere mich noch daran, wie entzückt ich war, als ich erfuhr, dass in Groß Rippen/Velké Ripňany, in der Ortschaft, die in der Luftlinie ungefähr 4 km von meinem Geburtsort entfernt ist, eine zahlreiche Gruppe von Deutschen lebte. Bis zum Jahre 1998 hatte ich keine Ahnung davon. Deshalb ist für mich diese Gedenktafel sehr wichtig. Das Rad der Geschichte kann nicht zurückgedreht werden, aber es ist wichtig, dass uns diese Gedenktafel hier an die bekannten und weniger bekannten Leute erinnert.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch denjenigen Karpatendeutschen danken, die in ihrer neuen Heimat – Deutschland – wirkten und immer noch wirken. In diesen mehr als 6 Jahren meiner Wirkung haben sie mir unschätzbare Hilfe geleistet. Achtungsvoll erinnere ich mich an Herrn Oskar Marczy, der während meiner ganzen Wirkungszeit in Deutschland Bundesvorsitzender der Karpatendeutschen Landsmannschaft e.V. Slowakei war. Ich kann

sagen, dass ich nicht der einzige Botschafter der Slowakischen Republik war. Er war auch Botschafter der Slowakei und verbreitete den guten Ruhm dieses Landes in seiner neuen Heimat. Es gab dort viele weitere Diplomaten aus Ihren Reihen.

Dort wurde ich oft auch dessen bewusst, dass die Geschichte der Karpatendeutschen anders war, als die der Sudetendeutschen. Ich weiß, das konkrete Leben jedes einzelnen von ihnen und von Ihnen war kompliziert, aber ich war froh, dass es im Zusammenleben von Slowaken und Deutschen auf diesem Gebiet keine großen Probleme gab. Im Gegenteil, im Verlauf der Geschichte haben sie sich oftmals gegenseitig unterstützt, gegenüber dem anderen, stärkeren, dritten Volk, das hier zusammen mit ihnen lebte. Und dass auch diese Aussiedlung nach dem Jahre 1945 relativ – ich betone: relativ – zivilisiert war, wenn ich sie mit anderen Aussiedlungen vergleiche. Dabei bin ich mir selbstverständlich dessen bewusst, was es bedeutete, alles hier liegen zu lassen, ins Blaue wegzuziehen, von Null an eine neue Existenz zu beginnen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die Einladung zu Ihrem angenehmen Fest und wünsche vor allem Ihnen, den Fortsetzern des Lebens der deutschen Minderheit in der Slowakei, dass es Ihnen hier gut geht, dass Sie mit Ihrem Leben und Ihrer Arbeit an die schönsten Zeiten des hundertjährigen Lebens der Karpatendeutschen in der Slowakei anknüpfen.

Menschenrechte achten – Vertreibungen ächten

Festakt des Bundes der Vertriebenen in Berlin 2. September 2006

Der Tag der Heimat wird seit 1950 bundesweit von den deutschen Heimatvertriebenen begangen. Am Tag der Heimat gedenken die deutschen Vertriebenen der Flucht und Vertreibung aus ihren Heimatgebieten. 15 Millionen Deutsche wurden am Ende des und nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben. Der Tag der Heimat ist heute nicht nur Gedenken, sondern gleichzeitig auch eine Mahnung, Vertreibung als Mittel der Politik weltweit zu ächten.

Erika Steinbach, MdB – Präsidentin des Bundes der Vertriebenen:

„Im vorigen Jahr gedachten Deutschland und die Welt über viele Monate hinweg des 60. Jahrestages des Kriegsendes in Europa. Die große Erleichterung über dieses Ende eines schrecklichen Krieges mit Millionen von Toten vieler Völker war bestimmender Kern der Erinnerung.

Aber mit dem Ende der nationalsozialistischen Schrecken Herrschaft über Europa und der militärischen Kämpfe 1945 kehrten in Mittel- und Osteuropa über viele weitere Jahre hin beileibe keine Menschenrechte ein.

Und so blicken wir auch in diesem Jahr 2006 wiederum 60 Jahre zurück auf die Zeit der sogenannten „geordneten“ Zwangsausweisungen, die in ihrer Unmenschlichkeit nicht hinter den Greueln

der „wilden“ Vertreibungen im Frühjahr und Sommer 1945 zurückblieben.

Auch 1946 starben Hunderttausende während der Transporte und Deportationen. Und sie starben in unzähligen Lagern an Hunger, Erschöpfung, Seuchen und durch vielfachen Mord und Totschlag.

Wir denken an die Heimat, an die Heimat der Eltern und Großeltern.

Wir werden sie in unseren Herzen bewahren.

Wir gedenken der Großeltern und Eltern, der Ehefrauen und Verlobten, Schwestern, Brüder und Kinder, die auf der Flucht ihr Leben lassen mussten, weil die Straßen verstopft und verschneit waren, und die Panzer sie überrollten.

Wir gedenken derer, die das Eis nicht hielt, das über dem Haff und den Flüssen gefror und von Waffen gesprengt wurde.

Wir gedenken derer, über denen die Wellen zusammenschlugen und die in den eisigen Fluten versanken, als sie auf Schiffen der todbringenden Front entfliehen wollten.

Wir gedenken der Frauen, Männer und Kinder, die verschleppt wurden und seitdem verschollen sind.

Sie blieben an irgendeiner Landstraße liegen und wurden erschossen.

Sie verschwanden am Rande der Bahnstraßen in den Weiten Sibiriens unter einer Schneedecke.

Wir gedenken aller, die in Todeslagern ihr Leben lassen mussten oder durch Massaker umgebracht wurden.

Wir gedenken in Dankbarkeit der Männer und Frauen anderer Völker, die ungeachtet eigener Gefahr Hilfe geleistet haben.

Wir nehmen Anteil am Schicksal aller Menschen anderer Völker, die vertrieben wurden und die in diesen Tagen vertrieben werden. Wir fühlen mit ihnen.

Die Toten haben ihren Frieden gefunden. Sie mahnen uns tausend-, ja millionenfach, für Frieden und Toleranz zu arbeiten. Das ist unser Auftrag.

Wir werden die Toten niemals vergessen. Sie haben einen Platz in unseren Herzen!“

Auf dem Festakt traten mit ihren Grußworten auch zahlreiche Politiker wie Prof. Dr. Horst Köhler, Bundespräsident, Angela Merkel, Bundeskanzlerin, Otto Schilly, Bundesinnenminister a.D. und viele andere auf. Nach den Grußworten folgte der traditionelle ökumenische Gottesdienst. Vor dem Festakt fand am Ehrenmal für die Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin eine Kranzniederlegung statt zum Gedenken an alle, die bei Flucht und Vertreibung ums Leben gekommen sind.

In: DOD 9/2006 (gekürzt)

BdV begrüßt den Beschluss der Parlamentarischen Versammlung des Europarats zu einer Vertriebenengedenkstätte

Zum Votum der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, eine Europäische Gedenkstätte für Vertriebene einzurichten, erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Ich begrüße diese Entscheidung der Parlamentarischen Versammlung, in der Parlamentarier aus 46 Europaratsländern vertreten sind. Eine Europäische Gedenkstätte, die an die 60 bis 80 Millionen Europäer erinnert, die im letzten Jahrhundert aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ist überfällig. Es freut uns, dass das Thema Vertreibungen und die Aufarbeitung der Folgen zu einem wichtigen Anliegen der europäischen Staatengemeinschaft geworden ist.

Es zeigt sich jetzt, dass der Bund der Vertriebenen mit der Gründung seiner gemeinnützigen Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN eine wichtige Debatte angestoßen hat, die jetzt ihren Niederschlag auch in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats gefunden hat. Wenn Empathie, geschichtliche Wahrheit und Dialog den Weg zur Europäischen Gedenkstätte begleiten, wird diese einen wichtigen Beitrag zur Aussöhnung leisten.

Der Bund der Vertriebenen, als Dachorganisation der größten Vertriebenengruppe weltweit, bietet seine Mithilfe und seinen Rat für den Aufbau dieser Europäischen Gedenkstätte für Vertriebene an.

Gleichzeitig mahnen wir die Bundesregierung, das „sichtbare Zeichen in Berlin zur Erinnerung an das Unrecht von Vertreibungen“ zügig auf den Weg zu bringen.

(kb)

„Wir wollen überleben und fordern unsere Rechte ein“ Sechster Volksgruppenkongress der deutschen Minderheiten in Esseg

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) veranstaltete gemeinsam mit der Volksdeutschen Gemeinschaft - Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien (VDG) das 6. Volksgruppensymposium der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa. Das Symposium fand in Esseg/Osijek vom 21. bis 24. September 2006 unter dem Titel „Was hat uns die EU gebracht?“ statt. Im Mittelpunkt stand ein Erfahrungsaustausch zwischen den deutschen Minderheitenorganisationen aus den EU-Ländern Tschechien, Polen, Ungarn, der Slowakei und Slowenien und den Vertretern der deutschen Minderheiten aus den EU-Kandidatenländern Kroatien und Rumänien sowie den beiden Republiken Serbien und Ukraine. Begleitet wurde das Symposium von drei Vertretern der österreichischen Medien, nämlich Helmut Opletal vom ORF, Otto Klambauer vom KURIER und Judith Egger von der PRESSE. Die landsmannschaftliche Heimatpresse war vertreten durch Peter Ludwig von der SUDETENPOST und Oswald Hartmann vom DONAUTALMAGAZIN aus Deutschland. Die Reise wurde übrigens aus den Mitteln der „Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum“ finanziert, wofür die Veranstalter danken.

Am Abend den 21.10. 2006 gab es einen wunderschönen Empfang mit einem Buffet, das dem Gaumen slawonische Köstlichkeiten anbot. Zorislav Schönberger, Präsident der Volksdeutschen Gemeinschaft, zeigte sich über die große Anzahl der Teilnehmer erfreut und wünschte dem Symposium einen erfolgreichen Verlauf. Dieser Grußbotschaft schloss sich Nikola Mak, ehemals Präsident der VDG und nunmehr Abgeordneter im kroatischen Parlament, an. Rudolf Reimann dankte als Bundesvorsitzender des VLÖ dem Gastgeber für die freundliche Aufnahme und stellte die beiden Hauptreferenten, Gesandten Thomas Buchsbaum vom österreichischen Außenministerium und Mag. Peter Karpf von der Kärntner Landesregierung, vor.

Am nächsten Tag begann die eigentliche Arbeit mit dem ersten Referat, das Gesandter Thomas Buchsbaum hielt, wobei er in einem breiten Überblick die Situation der deutschen Minderheiten in den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas aktualisierte und sich als profunder Kenner der Thematik zu erkennen gab. Im Anschluss war es die Aufgabe von Peter Karpf, die Minderheitenpolitik Kärntens als Beispiel eines erfolgreichen Modells vorzustellen. Karpf unterstrich die großzügigen Zuwendungen, die der slowenischen Minderheit in Kärnten aus dem Budget des Bundes und des Landes zukommen und betonte, dass das Land Kärnten nicht nur die Verpflichtungen aus Art. 7 des Staatsvertrages erfüllt, sondern z.B. mit dem Kindergartengesetz Initiativen zugunsten der slowenischen Minderheit ins Leben rief, die sogar über diese Verpflichtungen hinausgehen. Karpf erinnerte aber auch an die Zuwendungen, die Kärnten regelmäßig der deutschen Minderheit in Slowenien und Kroatien für Projekte zur Verfügung stellt. Die Lebhaftigkeit der Diskussion, die beiden Referaten folgte, bewies das große Interesse der Teilnehmer an diesem Themenbereich.

Am Nachmittag standen die Beiträge der Minderheitenvertreter aus Ungarn, Tschechien, Polen und Slowenien auf dem Programm. Die Berichte reflektierten ein sehr heterogenes Bild, das alle Zuhörer nachdenklich stimmte. Während die ungarndeutschen Referenten ein eher kritisches Bild über die EU zeichneten, waren die Beiträge der Vertreter aus Tschechien und Polen von einem vorsichtigen Optimismus getragen. Eine gänzlich andere Situation schilderte die Vertreterin der deutschen Minderheit aus Slowenien. Dort wird den Deutschen bis heute jede staatliche Zuwendung und die Anerkennung als autochthone Volksgruppe verweigert.

Der Abend gehörte dann den beiden Mädchenchören „Donau brevis“ und „Zumbiči“ (Mücken), die in der Kirche zum Heiligen Antonius die Zuhörer bezauberten. Der Abend klang dann in entspannter Atmosphäre bei einem Cocktail aus.

Am Vormittag wurde die donauschwäbische Gedenkstätte am Friedhof von Walpach/Valpovo besucht. Nikola Mak und Rudolf Reimann berichteten über das Leiden der Donauschwaben im Lager Walpach/Valpovo, das über 2000 Opfer forderte, die zwischen 1945 und 1946 in einfachen Gräbern bestattet wurden. Die Holzkreuze, die heute noch nach 60 Jahren wie Mahnmale aus der Erde ragen, sind ein Zeugnis von einer Zeit, die zu den dunkelsten Kapiteln der jugoslawischen Geschichte zählen. Dragan Skelac, Vizebürgermeister von Walpach/Valpovo, sprach sein tiefes Mitgefühl über die tragischen Ereignisse von 1945/46 aus und bedauerte, dass seine Stadt aufgrund der Geschichte mit dem Leiden von damals verbunden wird. Nach dem Besuch der Gedenkstätte blieb noch Zeit für eine kleine Stadtführung. Der Nachmittag wurde wieder dem Symposium und weiteren fünf Beiträgen gewidmet, die von den Vertretern aus der Slowakei, Rumänien, Serbien, der Ukraine und Kroatien vorgetragen wurden. Obwohl in allen diesen Ländern die Rechte der Minderheiten respektiert werden, machte es betroffen zu erfahren, dass den deutschen Minderheiten die so genannte mittlere Generation fehlt, was dazu führt, dass die deutsche Muttersprache verloren ging und damit vielen ein Bekenntnis zur deutschen Identität kaum mehr möglich ist. Was bleibt, ist eine Enkelgeneration, die Deutsch oft nur mehr als Fremdsprache in den Schulen erlernt, und eine zunehmende Überalterung der Mitglieder. Vladimír Majovský hat es bei seinem Referat als Vertreter der deutschen Minderheit in der Slowakei mit folgenden Worten so überaus dramatisch auf den Punkt gebracht: „Wir treffen einander viel öfters am Friedhof als bei den Arbeitssitzungen.“

Nach dem Abendessen gab es einen „Runden Tisch“, dem die Medienvertreter mit Vertretern aus den Reihen der Landsmannschaft beiwohnten. Die sachlich geführte Diskussion drehte sich um die Frage der Darstellung der Geschichte der Vertreibung in den Medien, die Reaktion der österreichischen Öffentlichkeit auf die Art der Berichterstattung und jener Rolle, die bei der Vermittlung der Vertriebenen-thematik der Politik zukommt.

Das sechste Volksgruppensymposium begann bei Sonnenschein und fand bei herrlichem Wetter seinen Abschluss. Die Heimreise nach Wien führte über Vukovar, jener Stadt in Ostslawonien, die vor 14 Jahren unter dem serbischen Aggressor schwer zu leiden hatte. Obwohl überall in der Stadt die Bausubstanz erneuert wurde, gibt es überall noch die tiefen Narben zu sehen, die in Form von zerstörten und ausgebombten Häusern den grausamen Krieg von damals dokumentieren. Der Besuch eines Heldenfriedhofs schloss den Besuch von Vukovar ab. Über Vinkovci erreichte der Bus wieder die Autobahn. Um 19 Uhr kamen wir wieder gesund und bereichert mit neuen Eindrücken in der Steingasse an.

Der sechste Volksgruppenkongress der deutschen Minderheiten aus Ostmittel- und Südosteuropa hat wieder zur Stärkung des internen Netzwerkes beigetragen und das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert. Allerdings sind die Probleme, mit denen die deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa zu kämpfen haben, nicht weniger geworden. Was bleibt ist die dringende Bitte an die österreichische Politik, dort die Stimme zu erheben, wo heute noch der deutschen Minderheit wie etwa in Slowenien elementare Minderheitenrechte vorenthalten werden, dort endlich ein ausreichendes Budget anzubieten, wo für die deutschen Minderheiten eine finanzielle Hilfe notwendig ist und sich endlich dorthin zu stellen, wo Deutschland mit seiner Förderpolitik seit 1989 steht. Der Hinweis, dass es sich bei diesen deutschen Minderheiten eigentlich um „Altösterreicher“ handelt und Österreich somit eine historische Verpflichtung zur Hilfe hat, ist auf Dauer zu wenig: „Nicht an den Worten, an den Taten sollt ihr sie erkennen!“

(kb-pw)

P.S.

Bei der Tagung des 6. Symposiums der deutschen Nationalminderheiten Mittel- und Osteuropas in Esseg/Osijek durfte auch der Vertreter des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei nicht fehlen. Es war mir eine große Ehre, den Verein und die Redaktion des Karpatenblattes zu repräsentieren. In Pressburg fand nämlich an diesem Tag der Tag der Karpatendeutschen statt, verbunden mit der Enthüllung der ersten Gedenktafel der Karpatendeutschen, die vor 60 Jahren aus ihrer Heimat gewaltsam vertrieben wurden. Mit Dr. Pöss, dem Vorsitzenden des KDV mussten wir unsere Rollen verteilen. Selbstverständlich habe ich über den ohne Zweifel „großen“ Tag der Karpatendeutschen auch die Teilnehmer des Symposiums informiert. Mit einem spontanen Applaus wurden die Landsleute in der Slowakei begrüßt. Auch diesjähriges Symposium war für mich ein einzigartiges Erlebnis. Warum? Es ging doch wieder um ein Zusammentreffen der Freunde und Bekannten, aber auch um anregende und inspirative Begegnungen. Am Symposium hat auch Dipl. Kfm Hannes Rest, unser großer Freund und Bundesvorsitzender der KdLM in Österreich teilgenommen. Auf dieser Weise schickt er einen herzlichen und aufrichtigen Gruß an alle Mitglieder des KDV. Und für das Karpatenblatt bedeutet es auch: neue Abonnenten, und zwar aus Mazedonien! Mittels des Nachrichtendienstes des Kroatischen Staatlichen Fernsehens hat auch der Süden Europas von Leben und Arbeit der Karpatendeutschen in der Slowakei Kenntnis erhalten. Ein trauriger, sogar ergreifender Moment war für mich der Besuch der Stadt Vukovar in Ostkroatien, und des Ehrenmals der Opfer des Krieges, der sich erst vor kurzem auf dem Territorium des alten guten Europas abgespielt hat, dort, wo über 50 Jahre Frieden herrschte, der allen so wertvoll ist, die die Kriegsplagen erlebt haben. Das nächste Symposium soll in der Tschechischen Republik stattfinden.

Vlado MAJOVSKÝ



Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Walpach (in der Nähe von Esseg)

Fotos: kb

Verleihung von Gedenkmünzen

- Botschaft des Vereinten Europa

Die Ferdinand de Martinengo-Gesellschaft in Pressburg, eine politisch unabhängige, freiwillige Organisation, wurde zum Gedenken an den Pädagogen und Humanisten Ferdinand de Martinengo, geb. am 4.3.1821 in Agram, gest. am 28.2.1895 in Pressburg, gegründet. Martinengo, Gründer der ersten Pressburger Freiwilligen Rettungs- und Feuerwehrgesellschaft, Gründer des Vereins Humanitas, zur Unterstützung unbemittelter Studierten, in Zusammenarbeit mit dem bekannten Bürgermeister der Stadt Pressburg und Frau Schiffbeck, bekannt durch viele Wohnbauten für die Pressburger Arbeiter, war bekannt als Förderer und Humanist.

Die heutige Martinengo-Gesellschaft ehrt mit diesen Gedenkmedaillen Menschen und Institutionen, die sich um die Unterstützung und Förderung ihrer Mitmenschen verdient gemacht haben. Hier ist zu bemerken, dass solche Gedenkmünzen, mit der Abbildung der neuen Glocken im St. Martinsdom, auch an Papst Johannes-Paul II. und Otto von Habsburg erteilt wurden.

Bei unserem Pressburger Treffen wurden diese Gedenkmünzen an folgende Institutionen und Personen übergeben:

Als Dank für die Zuwendung in schweren Zeiten unseren Karpatendeutschen Heimatvertriebenen - an:

Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken in Stuttgart,
Hilfskomitee für die ev.-luth. Slowakeideutschen in Stuttgart.

Für Messen und Gottesdienste in deutscher Sprache für die in der Heimatverbliebenen Karpatendeutschen – der Pfarre der Konkathedrale des Hl. Martin in Pressburg, Pfarre der Evangelischen Kirche AB in Pressburg-Nonnenbahn.

Für die Tätigkeit im Dienste der in der Slowakei verbliebenen deutschsprachigen Bevölkerung – dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei und Frau Rosi Hoffmann-Stolár aus der OG des KDV in Pressburg. Herzlichen Glückwunsch!

(kb-st)

„Ich möchte Sie bitten, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben.“

Ingeborg Bachmann (1926-1973) – es ist das Jahr, in dem sich die Literaturliebhaber an ihren 80. Geburtstag erinnern haben. In Klagenfurt, in ihrem Geburtsort hat man bei dieser Gelegenheit die „30. Tage der deutschsprachigen Literatur“ organisiert. Es wurden literarische Arbeiten gelesen und die Siegerin bekam den „Bachmann-Preis 2006“.

Wir haben über I. Bachmanns ersten Erzählungsband „Das dreißigste Jahr“ gesprochen.

Rudolf Göllner (1904-1991) – ein Unterzipser Heimatdichter. Geboren ist er in Einsiedel a.d.Göllnitz. Nach dem Krieg lebte er in Mengeringshausen (BRD), wo er im Jahre 1991 gestorben ist. Seine Gedichte hat er in unserer Mundart geschrieben. Die lasen wir so oft, wie es nur möglich ist.

Diesmal haben wir über seine Erinnerungen an die alte Heimat gesprochen. Es war der „Quellenreichtum in der Unterzips“ und „Die Kloptanne - der Berg zahlreicher Jugendtreffen in der Slowakei“.

Bertolt Brecht (1898-1956) – wir haben uns an seinen 50. Todestag erinnert. Wir haben über seine Erfolge gesprochen. „Die Welt“ (vom 11.8.2006) mit dem

Unser Literaturkränzchen

Artikel „Dreigroschen-Courage“ – Bertolt Brecht ist noch nicht ganz entzaubert von Hellmuth Karasek – war für uns eine gute Hilfe. Dort haben wir erfahren, dass B. Brecht zwei Mal als Zeitgenosse an der Spitze seiner Zeit stand. Es war 1928, als in Berlin am Theater die „Dreigroschenoper“ uraufgeführt wurde und 1949, als sein Stück „Mutter Courage“ am Deutschen Theater in Ostberlin Premiere hatte.

In einer TV Sendung - BW - war als Gast Barbara Brecht-Schall, die Tochter von B. Brecht, und Helene Weigel, die die Hauptrolle in „Mutter Courage“ gespielt hatte.

Von B. Brecht haben wir das Büchlein „Kalendergeschichten“ gelesen.

Rainer Maria Rilke (1875-1926) – wer auch nur ein einziges Gedicht von ihm gelesen oder gehört hat, vergißt seinen Namen nicht mehr. Er verbindet sich mit einer Empfindung von Schönheit der Natur, von feinstem Klang der Sprache, von Wahrheit und Tiefsinn der Aussage. Wir haben seine Zitate und Gedichte gelesen. Das Büchlein „Worte, die verwandeln“ führte uns durch seine literarischen Werke.

Zum Schluss noch sein Zitat: „Die Freude ist ein Moment, unverpflichtet, von vornherein zeitlos, nicht zu halten, aber auch nicht eigentlich wieder zu verlieren.“

Ilse STUPÁK

FÜNFUNDSIEBZIG GEBURTSTAGE IN METZENSEIFEN

Es ist schon zur Tradition geworden, dass auch diesmal die Metzenseifener OG des KDV, alle Mitglieder, die im ersten Halbjahr ihre Geburtstage hatten, zur gemeinsamen Geburtstagsfeier in das HdB eingeladen hatte. Der 14. September war ein milder, wolkenloser Spätsommertag, als die Vorsitzende Wilma Bröstl die eingetroffenen Mitglieder in den Vereinsgarten leitete. Wieder konnten nicht alle kommen, einige waren krank, einige beruflich abwesend. Doch viele sahen sich wieder, Mitglieder aus der Stößer- oder Schmiedgasse begrüßten herzlich ihre alten Freunde aus dem Grund, aus der Prochotska- oder der Revolučnágasse. „Hí sehbrons bida, piste gesond, alta Drussa?“ oder „Von di-e Katée hoich aach schon lang nüscht gehöat, bos macht dei Alta ond de Eenek!“ und so flogen die Fragen hin und her. Alle freuten sich, sich wieder zu sehen. Und so nahmen doch 75

Geburtstagskinder an den festlich vorbereiteten Tischen im sonnigen Garten Platz.

Zu Beginn der Feier begrüßte Ing. Berti Eiben, der Stellvertreter des Landesvorsitzenden, alle Mitglieder aufs herzlichste. Man wird nur einmal geboren, sagte er und darum ist es schön, diesen Tag nicht nur im Familienkreise oder mit den Eltern und Großeltern zu feiern, sondern dies auch zusammen im Verein zu erleben, der unsere deutsche und mantakische Kultur erneuert und weiterhin pflegt. Dies bekräftigte sogleich der mehrstimmige GOLDSEIFENCHOR, der sich vor die Geburtstagskinder stellte und seinen Glückwunsch: „Zum Geburtstag viel Glück ...“ über die Gärten schallen ließ. Jedem Geburtstagskind gratulierte die Vorsitzende Wilma Bröstl mit einer groß aufgeblühten Nelke. Die Jubilare mit runden Jahreszahlen aber, zusammen mit der Primatorin Metzenseifens, Frau

Dr. Valerie Flachbart, erhielten je drei große Nelken. Frau Flachbart bedankte sich für die schöne Gratulation und versicherte allen Anwesenden, dass sie zusammen mit ihren Mitarbeitern zusammen die das Wachstum der Stadt Metzenseifens fördernden Projekte und auch die kulturelle Arbeit des KDV weiterhin unterstützen werde. Nun stimmte der Goldseifenchor seine melodischen und lustigen Volkslieder an, Alt und Jung fielen ein und sangen mit.

Doch was wäre eine Feier ohne einen guten Happen. Dieser wurde von geschickten Händen seit dem Vormittag vorbereitet. Im großen Kesseln neben den Bänken brodelte seit den Mittagstunden eine schmackhafte, Metzenseifener Gulaschsuppe. Und sie schmeckte mit einem Stück Weissbrot allen Geburtstagskindern, Sängern und Vereinsmitgliedern vorzüglich.

Wilhelm GEDEON

„Nach dem Einbringen der Feldfrüchte, nach vollbrachter Ernte feierten unsere Vorfahren das Erntedankfest, meist am Sonntag nach Michaelis (29. September). Auch wenn wir hier in der Stadt keine Ernte eingebracht haben, keine Feldfrüchte gesammelt haben, so haben wir in unserer Kaschauer OG während der verflossenen Monate dieses Jahres unsere vielfältige kulturelle Arbeit redlich getan. Und darum hat unser Kaschauer Vorstand seine Mitglieder und auch gleichzeitig die Jubilare des 3. Quartals heute, zum 29. September, zu einem symbolischen Dankfest, mit einer guten Gulaschsuppe eingeladen“,

SECHZEHN GEBURTSTAGE IN KASCHAU

sagte Vorsitzender Julius Pačenovský eingangs und hieß alle Gäste und Mitglieder herzlich willkommen. Der kleine Saal war bis auf den letzten Stuhl besetzt.

Nachdem der Stellvertreter des Landesvorsitzenden, Ing. Berti Eiben, und der Regionsvorsitzende Peter Sorger die diesjährige erfolgreiche, kulturelle Arbeit der OG gewürdigt hatten, leitete Wilhelm Gedeon mit einem Sinngedicht die Feier für die Jubilare ein. Je drei schöne, rote Schwertlinien erhielten:

Ing. Berti Eiben zu seinem 75. Geburtstag, die Sopranistin des Nachtigallenchores Luboslava Fedorová zu ihrem 50. und die neue Kulturreferentin unseres KDV, Olga Jeňova zu ihrem 25. Geburtstag. Unisono, zusammen mit dem Nachtigallenchor, sang der ganze Saal für die Jubilare melodische Gratulationswünsche. Die Geburtstagsfeier schritt aber fort. Der Vorsitzende Pačenovský dankte weiteren 13 Vereinsmitgliedern für ihre bisherige, engagierte Zusammenarbeit und gratulierte wieder mit roten Schwertli-

en. Mit einem kleinen Liederreigen schloss der Nachtigallenchor die gelungene Jubilarfeier ab. Aber auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Im Hof des Vereinshauses hatten in einem großen Kupferkessel die beiden Köche Michal Gedeon und Stefan Jakab einen schmackhaften Gulasch gekocht. Auch hier stärkte sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder der kleinen deutschen Gemeinschaft in Kaschau, denn außerhalb des freundlichen Hauses der Begegnung brandete das emsige Treiben der ostslowakischen Metropole Košice/Kaschau.

Wilhelm GEDEON

Auch wenn unterhalb der Hohen Tatra das Herbstwetter in vollem Gange ist, können sich die Leute im Süden der Slowakei der letzten Sonnenstrahlen des späten Altweibersommers erfreuen. Unsere Serie wird also fortgesetzt mit dem Besuch einer der hinreißendsten Städte der Slowakei – Komorn. Es ist eine Stadt, die man mit anderen Städten im Hauerland oder in der Zips nicht im Geringsten vergleichen kann. Ihre Geschichte, aber auch Gegenwart ist eng mit einem der größten Flüsse Europas – der Donau – verbunden. Und eben der Donau können wir verdanken, dass die Vorfahren der Karpatendeutschen den Weg bis her gefunden hatten, um hier festen Fuß zu fassen. Zuerst im Flussgebiet, und dann, vielleicht nur so von Neugierde geleitet, begannen sie die Schönheiten ihrer künftigen Heimat zu entdecken. Je weiter nach Norden in der Slowakei, desto mehr hatte man zu bewundern. Und es blieb nicht nur bei Bewunderung. Dieses schöne Land hatte ihnen Möglichkeit gegeben, Gold, Silber und andere Edelmetalle aus dem Boden herauszufördern, die ihnen Lebensunterhalt gewährten. Und sie hatten sich ihm dankbar erwiesen, mit ihrer Zähigkeit, Bescheidenheit aber auch unermesslichem Verstand, den sie in die Pracht der ersten steinernen Städte wie Pressburg, Neusohl, Sillein, Leutschau, Käsmark, Kaschau und vieler anderer umgeschmolzen hatten.

Kehren wir aber zur Stadt unserer heutigen Reportage zurück. Komorn ist eine Stadt, in der sich die Pracht mit der Behaglichkeit vereint, die auf den Stadtbesucher um jede Ecke lauert. Die Fahrt von der Zips bis zur Stadt an der Donau ist auch ein außergewöhnliches Erlebnis: mit Nostalgie verlässt ihr die Tatragipfel, im Waagtal begegnet ihr der Niederen Tatra, ihr fahrt durch Liptau, dann Turz und irgendwo unten, unterhalb der Berge im Süden erstreckt sich vor euch die fruchtbare Ebene der Insel Große Schütt (Žitný ostrov). An diesen Orten leben seit Jahrhunderten Slowaken mit Ungarn zusammen, aber wir können hier auch Deutsche finden, die sich hier vor allem nach dem zweiten Weltkrieg niederließen, im Rahmen der so genannten „Ordnung“.

Der Zugang zur Stadt ist tatsächlich imposant. Zuerst gibt es hier ausgedehnte Weinberge, die uns ahnen lassen, dass man hier sehr guten Wein erzeugt. Die werden durch in die Höhe emporragende Maste und Kräne des bekanntesten und berühmtesten Betriebs „Slovenské lodenice“ (Slowakische Werft) abgelöst. Dank der Werft hält die Stadt bis heute den Kontakt zu Europa, aber auch zur ganzen Welt. Und es ist sogar ganz sicher, dass – falls Sie im Urlaub eine Schifffahrt auf Donau, Rhein oder Elbe absolviert haben – das Schiff bestimmt gerade hier hergestellt wurde. Wie jede andere Stadt besteht auch Komorn eigentlich aus Altstadt und Neustadt, wo Plattensiedlungshäuser und Hochhäuser dominieren, mit gleichen Einkaufszentren, Hyper- oder Supermärkten.

Blättern wir jedoch in den historischen Materialien über diese Stadt. Ich blättere auf einer der Bänke direkt im Stadtzentrum, auf dem so genannten Europaplatz, wo typische Architekturelemente aus dem ganzen Europa zusammengezogen wurden. Tatsächlich kann man hier viel bewundern. In einem klugen Buch schreibt man, dass dieser Ort schon in der Bronzezeit bewohnt



war. Seit dem Jahre 568 gibt es hier eine feste Besiedlung, was auch durch 8 Grabstätten dokumentiert ist. Die Überreste der hier lebenden Awaren hatten sich unter die Obhut der Franken im Jahre 811 begeben. Später kamen hierher auch Magyaren und im Verlauf des 10. Jahrhunderts gründe-

Komárno-Komorn

ten sie hier eine befestigte und umzäunte Stadt. Am Zusammenfluss der Donau und Waag entsteht das Komitat Komorn, das auf der Burg seinen Sitz hat. Hier, an der Kreuzung der Wasser- und der Landeshandelsstraßen, entsteht die Ansiedlung Camarum (1075), Kamarn (1218), Camarun (1268) und Kamar (1283).

„Villa Camarun“ war eine von dreiundzwanzig Ansiedlungen. Erste bedeutende Vorrechte, die später von den Herrschenden bestätigt wurden, hatte die Stadt im Jahre 1265 bekommen. Komorn wurde zu einer bedeutenden Stadt des Königs Matthias Corvinus, der sie gern besuchte, um sich hier zu belustigen. In der Zeit der türkischen Expansion wurde ein Netz der sinnreichen Stadtbefestigung gebildet, das während der napoleonischen Kriege fertiggestellt wurde und heute ein Nationalkulturdenkmal ist. Im 19. Jahrhundert wurde Komorn vor allem zu einer Soldatenstadt, wo auch der Vater des hiesigen, berühmten Landsmannes, der in dieser Stadt geborene Franz Lehár, Militärkapellmeister war. Komorn wurde später mit dem rechten Donauufer durch eine eiserne Brücke und Eisenbahn verbunden. Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Entstehung der Tschechoslowakei wurde der Fluss Donau zur Staatsgrenze und seit dem Jahre 1923 ist die Stadt Sitz des Kreises aber auch ein Kulturzentrum der ungarischen Nationalminderheit.

In der Gegenwart ist die Stadt ein bisschen so etwas wie ein Museum unter freiem Himmel, denn das ganze historische Stadtviertel bietet einen geradezu märchenhaften Anblick. Als ob hier die Zeit zum Stehen käme. Der Schein trügt aber in diesem Fall. Auf vielen Aushängetafeln und Schildern finden wir bedeutende Institutionen, wie zum Beispiel das prächtige Magistratsgebäude, das Donaumuseum, oder die außerordentlich interessante, orthodoxe Kirche mit der Ausstellung der balkanischen Sakralkunst, Jókais Theater, den

Zichy Palast, die Bastion mit dem römischen Lapidarium und vieles andere.

Die Stadt lebt ein buntes kulturelles Leben. Alle zwei Jahre findet hier der internationale Wettbewerb „Lehars Komorn“ statt, der den jungen Interpreten der Operettenmelodien gehört, des weiteren die Komornstage, sehr bekannt sind die Cyrillus-Methodius-Tage, der Wettbewerb der ungarischen Theatergruppen, aber auch die Slowakentage, die von Matca slovenská (Gesellschaft zur Pflege und Erforschung der slowakischen Schriftsprache) organisiert wird. Das Fachsymposium „Selyes Tage“ endet mit der Verleihung der Prowaskas Medaille für die bedeutendsten Entdeckungen im Bereich der Mikrobiologie.

Ich stehe vor dem Geburtshaus von Franz Christian Lehár (1870) und Mór Jókai (1825). Der erste evoziert in mir berühmte Geschichten seiner Operetten wie Die lustige Witwe, Das Land des Lächelns, Paganini oder anderer. Mit dem Namen Mór Jókai ist das reiche Schaffen von Romanen mit historischen Themen verbunden. Dank dem Landsmann aus dieser Stadt wurde auch die Geschichte der gewissen Witwe, der ersten Spionin in der Zips, Jolana (Juliana) Korponay, wieder zum Leben erweckt, die sich als „Die Leutschauer weiße Frau“ in das Buch der Geschichte eingeschrieben hat.

In der Stadt wirkte auch der berühmte österreichisch-ungarische General Georg Klapka (1820), hier wurde auch einer der ungarischen Könige, Ladislaus V. (Postumus – 1440), geboren. Als dreimonatiges Kind (!) bestieg er als erster Habsburger den ungarischen Thron.

Ich wärme mich in den Sonnenstrahlen und beobachte das rege Leben um mich herum. Ich höre die ungarische Sprache, aber auch Slowakisch und denke darüber nach, dass hier seit Jahrhunderten Ungarn und Slowaken zusammen mit anderen Nationalitäten, da sie hierher durch Militärpflichten verschlagen wurden, im Frieden und Verständnis gelebt hatten. Die Ereignisse der letzten Monate haben diese alte Wahrheit in Frage gestellt. Ich denke aber, die Probleme wurden und werden nur von Politikern geschaffen. Einfache Leute, die gewöhnt sind, in den Wein- oder Gemüsegärten zu arbeiten, haben wirklich keine Zeit für Politik, und ihre dankbaren Abnehmer und Kunden sind eben die Slowaken im Norden der Slowakei. Und diesen schmeckt der niederungarische scharfe Paprika und der gute gebackene Karpfen fast so gut, wie die Nockerl aus der Nordslowakei.

Mein letzter Halt ist dem Besuch des Rathauses gewidmet, wo ich ein vereinbartes Treffen mit dem Bürgermeister der Stadt, Herrn Dr. med. Tibor Bastrnák, absolvieren soll. Der Herr Bürgermeister ist nicht der einzige Arzt, der in der Slowakei diese Funktion ausübt. Im Geiste stelle ich mir die vorwitzige Frage, warum gerade Ärzte auf den Magistralen ihre „Sprechstunden“ haben, und die Antwort ist sehr einfach und simpel: sie verstehen die menschliche Seele besser als jemand anderes. Auch Herr Dr. med. Bastrnák gibt mir Recht.

KB: Wie lange sind Sie in Ihrer verantwortungs- und anspruchsvollen Funktion tätig?

Ich stehe schon das vierte Jahr an der Spitze der Stadt, also gerade jetzt läuft meine erste Wahlperiode ab.

(Fortsetzung S. 8)

Komárno-Komorn

(Fortsetzung von S. 7)

KB: Falls Sie gebürtiger Komorner sind, welche Bedeutung hat diese Stadt für Sie als einen einfachen Bürger?

Ich bin kein gebürtiger Komorner, aber diese Stadt ist für mich bestimmt die bedeutendste Stadt in der Slowakei. Den größten Teil meines Lebens habe ich hier verbracht. Das ist eine Stadt, wo sich die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet, und ich weiß, dass Komorn eine schöne Zukunft vor sich hat. Die Stadt sorgt für ihre historischen Sehenswürdigkeiten, dass ich nur die städtischen Basteien, viele Kirchen, historisch wertvolle Bauten erwähne. Leute, die Stadtbewohner, lieben Komorn, es liegt ihnen sehr daran, dass es schön und interessant ist. In der letzten Zeit wird unsere Stadt von immer mehr Touristen besucht, nicht nur aus der Slowakei, sondern auch aus dem Ausland.

KB: Worauf sind Sie als Bürgermeister wirklich stolz und was quält Sie am meisten?

Stolz bin ich vor allem darauf, dass es uns in der letzten Zeit gelungen ist, das historische Zentrum zu renovieren und zu rekonstruieren. Nicht nur Gebäude, sondern auch Straßen, Bürgersteige, und wir haben auch Parkanlagen erneuert. Wir haben auch das Projekt fertig gestellt und die Vorbereitungsarbeiten an der neuen Donaubrücke zwischen den Städten Komorn und Komárom vollendet. Wann fängt man mit dem Aufbau an, das hängt nur von der Entscheidung der slowakischen und der ungarischen Regierung. Ich bin stolz auch darauf, dass die Arbeitslosenquote schon lange unter 5 Prozent liegt. Viele von unseren Bürgern arbeiten im benachbarten Ungarn, aber auch bei uns haben wir nur im vorigen Jahr mehr als 500 Arbeitsplätze geschaffen. Es quält mich, dass unser Streben nach einer sauberen und schönen Stadt sehr oft zugrunde geht. Es gibt immer mehr solche, die die Grünanlagen vernichten, die für Ordnung nicht sorgen, und das kostet uns nicht wenig Geld, dazu möchte ich bemerken, dass es vergeblich hinausgeworfene Finanzen sind.

KB: Die Stadt war und ist immer noch kosmopolitisch. Wie lebt heute diese zweisprachige Stadt?

Sowohl in der Vergangenheit als auch heute lebt man hier in Ruhe. Die Einwohner, ob slowakischer oder ungarischer Nationalität, achten einander. 70% der Einwohner Komorns sind ungarischer und 30% slowakischer Nationalität. Natürlich, alle beherrschen Slowakisch, auch wenn man bei uns auf den Straßen meistens ungarisches Wort hört, aber man kann sich überall auf Slowakisch verständigen.

KB: Was möchten Sie als Bürgermeister unseren Lesern ausrichten, die wir überall haben, von Alaska bis Neuseeland?

Ausrichten, vielleicht nur folgendes: wenn Ihr die Slowakei besucht, lasst unsere Stadt nicht aus. Ihr seid hier recht herzlich willkommen, wir werden froh sein, wenn man von uns auch auf fernen Kontinenten erfahren wird. Die Stadt ist schon deshalb interessant, weil sie praktisch an der Grenze zweier Staaten liegt, sie wird zwar durch den Grenzübergang und den Fluss Donau geteilt, trotzdem ist das eine Stadt. Sie hat ihren eigenen Rhythmus, einen ein wenig anderen Styl als die anderen Städte. Auf jedem Schritt und Tritt haucht Euch die Geschichte an, hier wurden mehrere Musiker, Maler, Dichter und Schriftsteller geboren. Zum Beispiel Lehár, Jókai. Als eine Merkwürdigkeit erwähne ich

noch die Tatsache, dass die Stadt Komorn die meisten Kirchen in der Slowakei hat, umgerechnet auf eine Person. Und zum Schluss möchte ich noch unser Festungssystem berühren, das in ganz Europa, wenn nicht in der ganzen Welt, eigenartig ist. Also, nehmt meinen Gruß und meine Einladung nach Komorn an.

Es ist ein später Nachmittag und die Stadt ist vom Glanz der letzten Sonnenstrahlen umstrahlt. Es zieht mich so irgendwie völlig natürlich an die Donau. Der größte europäische Wasserlauf brachte und bringt immer noch Nachrichten von seiner Quelle in Deutschland, um sie gerecht unter gute Leute in den zehn Ländern, durch die er fließt, zu teilen. Und so schicke auch ich meinen symbolischen Gruß an unsere Landleute in Ungarn, Serbien.... Die Donau hat ja schon irgendwann, lange her, auch unsere Vorfahren in ihre neue Heimat gebracht. Die Donau ist schon lange keine Grenze mehr, denn sie verband immer schon und verbindet noch immer alle guten Leute im alten, guten Europa.

Vlado MAJOVSKÝ



Historische Objekte auf dem Gen.- Klapka-Platz

„Heimatglocken“ Geistlicher Monatsgruß von Pfarrer U.-M. Schmidt, Missionsrat in Jelka, Kreis Galanta

„Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.

...Der Same ist das Wort Gottes.“

Lukas 8,5-11

Nun wird wieder das Wintergetreide gesät. Das bekannte Gleichnis des Herrn Jesu vom vierfachen Ackerfeld gibt uns ein gutes Bild vom Ackerbau im steinigen und gebirgigen Galiläa. Und von uns Menschen. Wie es uns geht, wenn der Herr Jesus sein Wort aussät. Die Evangelischen unter uns Deutschen denken in diesem Monat an die Reformation. Damals kam das Wort Gottes in der Muttersprache wieder zu uns durch Martin Luther. Mittlerweile liegt auch in katholischen Häusern die Bibel in der Muttersprache. Aber geht es mit dem Wort Gottes nicht so, wie es der Herr im Gleichnis beschreibt? Der Samen fällt auf den Weg, auf den Fels, auf die Dornen und nur ein Teil fällt auf guten Boden.

Einiges fiel auf den Weg. Quer über den Acker läuft in Galiläa der Maultiersteig, der sich zum See Genezareth hinunterschlingt. Da er quer und quer getrampelt ist, verwundern wir uns nicht, dass ein Teil der Saat darauf landet, wo sie bald zertreten wird. So geht es auch oft mit Gottes gu-

tem Wort: Es landet in innerlich festgetrampelten Herzen. Wir sind so beschäftigt und überreizt, wir können gar nichts neues mehr aufnehmen. Anstatt auf guten Ackerboden zu fallen, wird das Korn zertreten und die Vögel des Feindes picken es auf, bevor es eine Chance hat aufzugehen.

Einiges fiel auf den Fels. Gemeint ist der Kalksteinboden, der sich unter jedem Acker in den Bergen Palästinas befindet und an manchen Stellen durchbricht, oft aber nur wenige Zentimeter unter der Erde verborgen liegt. Hier ist die Ackerkrume dünn. Die Saat geht zwar auf, aber wenn die Sonne scheint, vertrocknet das Pflänzchen schnell. Das ist das Bild Jesu für die Menschen, die sich schnell erwärmen und begeistern lassen, auch für die Religion, aber es hält nicht lange. Der Untergrund stimmt nicht und schnell ist alles vorbei und vertrocknet.

Einiges fiel unter Dornen und Disteln. Disteln und Dornen sind die größte Plage des Bauern in Galiläa. Dort werden sie mannshoch und verfilzen sich zu einem undurchdringlichen Dickicht.

Je trockener das Jahr, umso härter und spitzer werden sie. Man kann so ein Feld noch nicht einmal abmähen. Man muß es stehen lassen und dann abbrennen. Der gute Samen war gesät, doch das Unkraut war stärker. Diese alles erstickenden Disteln und Dornen, nimmt der Herr Jesus als Bild für unser Hasten und Jagen. Tausend Beschäftigungen, Termine, Ziele, Pläne. Unser ganzes Leben ist ausgefüllt und dann oft mit Nichtigem. Alles zusammen erstickt das kleine Pflänzchen, das durch Gottes Wort in uns aufgekeimt war.

Und einiges fällt auf guten Boden, wo die Saat wurzelt, aufgeht und Frucht bringt. Eigentlich sollte dies das Normale sein, wenn Gottes ewiges Wort in unsere Herzen fällt. Verschwendend sät Gott sein Wort an uns aus. Jeder kann es lesen. Die Bibel und Predigt sind frei in ganz Europa. Auch mit dieser kleinen Andacht im Karpatenblatt wird der Samen ausgestreut. Wie ist das in meinem Herz mit Gottes Wort? Wird es Frucht tragen? Frucht für die Ewigkeit?

„Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich dem guten, fruchtbaren Lande und sein an guten Werken reich in unserm Amt und Stande, viel Früchte bringen in Geduld, bewahren deine Lehr und Huld in feinem guten Herzen.“

Treffen in Oppeln

Bei der FUEV (Vereinigung der nationalen Minderheiten in Europa) ist schon seit Jahren die Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten tätig. Die Vertreter der Vereinigungen der deutschen Minderheiten treffen sich jährlich in einem Land, diesmal war der Gastgeber die Woiwodschaft Oppeln (Opole) in Polen und die dortige Sozialkulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien.

Neben den gewöhnlichen Themen des Treffens (Kulturarbeit, Finanzierung u. A.) hat man auch über ein gerade für die Oberschlesier in Oppeln spezifisches Thema gesprochen: über die politische Vertretung der Deutschen. Man muss dazu gleich sagen, dass die Deutschen gerade in der Woiwodschaft Oppeln in einer ganz anderen Lage im Vergleich zu den deutschen Minderheiten in anderen Ländern oder auch anderen Woiwodschaften in Polen sind. In der heutigen Woiwodschaft Oppeln leben ungefähr 1,1 Millionen Menschen. Rund ein Drittel davon sind der deutschen Volksgruppe zuzurechnen. Seit 1990 war ein Ziel der deutschen Oberschlesier, auch politische Verantwortung auf allen Ebenen zu übernehmen. Und es ist ihnen auch gelungen. Die deutsche Minderheit hat im Sejm in Warschau zwei Abgeordnete, im Regionalparlament (Sejmik) in Oppeln stellt die Minderheit eine eigene Fraktion, die in der Regierung mitwirkt. In zahlreichen Landkreisen, Städten und Gemeinden beteiligt sich die deutsche Minderheit am politischen Leben und in vielen stellen die Deutschen sogar alleinverantwortlich oder in der Koalition die Verwaltung.

Für uns, in der Slowakei lebende Karpatendeutsche, ist es aufgrund des bestehenden Wahlgesetzes nur möglich, innerhalb der Liste einer Partei einen Platz im Parlament zu erreichen. Auf der kommunalen Ebene ist es aber anders: aus unseren Reihen sind einige Bürgermeister gewählt, im Stadt- und Ortsrat haben auch unsere Mitglieder einen Sitz. Unterstützen wir unsere Kandidaten auch in den jetzigen Kommunalwahlen!

O. P.

Die Nachtigallen traten wieder in Ungarn auf

Unser Nachtigallenchor in Kaschau wurde von Herrn Tibor Körn aus Nyiregyháza nach Ungarn eingeladen. Mit ihm haben wir seit längerer Zeit eine freundschaftliche Beziehung. Unser Chor begab sich also am 30. September in Richtung Ungarn, um unser Können dort vorzustellen.

Es war ein schöner Herbsttag. Wir wurden sehr herzlich empfangen. Unsere Bühne war der Platz vor der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde. U.a. sangen wir auch „Der Herr segne Dich...“ und da kam ein frischvermähltes Ehepaar aus der Kirche durch die Pforte und zur Überraschung wurden weiße Tauben zum Himmel gelassen. Das war ein wirklich rührendes Erlebnis für uns alle. In dieser Laune gingen wir ins nahegelegene Thermalbad für Herz-, Gelenk- und Venenleiden. Wir haben auch das heiße Wasser getestet. Es war zu unserem Wohl...

Danach wurden wir zum Abendmahl eingeladen und konnten die weltberühmte ungarische Küche wieder genießen. Als Dankeschön haben wir auch da mehrere deutsche Volkslieder vorgetragen. Das war ein echt schöner Abschied nach einem wunderschönen, erlebnisreichen Tag.

Für diese Reise mit den unvergesslichen Erlebnissen danken wir alle recht herzlich Herrn Dr. Julius Pačenovský, dem Vorsitzenden der OG des KDV in Kaschau, und dem Magistrat der Stadt Kaschau für die finanzielle Unterstützung.

Julia JAKAB

Wuppertaler Freundeskreis Košice und Deutsch-Slowakische Gesellschaft unterwegs im Land der neuen Selbständigkeit

Ein klares Bekenntnis zu einem Europa der Nationen: Juraj Stern, Professor für Volkswirtschaft an der Universität Pressburg und Vorsitzender der Slowakisch-Deutschen Gesellschaft, schilderte den Weg der Slowaken in die nationale Selbständigkeit und die EU-Mitgliedschaft als Erfolgsgeschichte. Steinig sei der Weg gewesen, habe doch Tschechien bis zur Trennung der Republiken das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben im gesamten Land dominiert. Professor Stern sprach so anschaulich über die politischen Rahmen und ökonomischen Ziele der Slowakei, dass seinem Vortrag eine lebhaftige Diskussion folgte.

Die Gesprächspartner: 28 Mitglieder des Freundeskreises Košice aus der Partnerstadt Wuppertal und des Landesverbandes NRW der bundesweiten Deutsch-Slowakischen

Gesellschaft, unter ihnen die ehemalige Oberbürgermeisterin Wuppertals und Ehrenbürgerin der Stadt, Ursula Kraus. Als Vorsitzender beider Vereinigungen leitete der frühere Kommunalpolitiker Klaus Brausch die Gruppe, die zum Teil schon seit 20 Jahren mit Familien der Partnerstadt befreundet ist.

So galt das Programm neben dem Erleben der aktuellen Lage des Landes auch den persönlichen Kontakten. Mit überwältigender Gastfreundschaft wurde die deutsche Gruppe in Košice empfangen, wo behinderte Jugendliche zum Willkommen musizierten. Klaus Brausch, berufstätig beim Landschaftsverband Rheinland, der u.a. 40 Schulen für Sinnes- und Körperbehinderte unterhält, hatte Beziehungen zwischen Fachleuten beider Länder geknüpft und mehrfach für Pädagogen und behinderte Schüler Reisen ins Rheinland organisiert.

Die Freunde in Košice halfen vor Ort, und was sie den Gästen in zwei Tagen boten, begeisterte in allen Programmpunkten. Liebevoll bereitete leibliche Genüsse waren ebenso dabei wie fachliche Information bei Schulbesuchen; besonders erstaunte das zukunftsweisende Konzept einer Schule für seelisch Beeinträchtigte, in der für 90 Kinder und Jugendliche 70 Mitarbeiter/innen tätig sind.

Die Geselligkeit kam nicht zu kurz: Es gab eine Rundfahrt auf dem Zempliner See und ein „Weinseminar“ im Tokayergebiet an der ungarischen Grenze. Und auch das offizielle Košice nahm Anteil mit einem Empfang im Rathaus und einem Grußwort des Primators František Knapik zum „Wuppertaler Abend“. An diesem festlichen Abend nahmen neben den deutschen Gästen, die Mitglieder des Freundeskreises Wuppertal, der Primator Knapik und der Rektor der TU, Prof. Juraj Sinai teil.

Die Slowakei als religiöses Land, in dem viele Glaubensgemeinschaften präsent sind, erlebte die Gruppe bei verschiedenen Kirchenbesuchen: vom gotischen St. Martinsdom mit barocker Ausstattung in Pressburg, dem Dom der Heiligen Elisabeth (um 1500) in Košice, dem der Bauplan des St. Viktor-Doms in Xanten zugrunde liegt, der Jacobskirche in Levoca mit ihren berühmten Altären des spätgotischen Meisters Paul und der herrlichen Barockkirche des Prämonstratenserklosters Jasov bis zum Kirchenensemble in Kesmark.

Hier gab es deutsche Führungen durch die Artikularkirche aus dem Jahre 1717, ein original erhaltener Holzbau mit fantastischer Ausmalung im Innern, und gleich daneben, die monumentale Neue Evangelische Kirche im neobyzantinischen Stil, die eigentlich als Synagoge für Jerusalem geplant war, dort aber nicht realisiert werden konnte.

Keine Berührungsängste zwischen Christentum und Judentum herrschten bis 1940, als auch in der Slowakei die Juden-Deportationen begannen. Als unmittelbar Betroffener zeigte sich Professor Stern: von 90.000 Juden in der Vorkriegs-Slowakei wurden 60.000 ermordet, 15.000 konnten fliehen und 15.000 überlebten im Versteck. Zu ihnen gehörten Juraj Stern und seine Familie. Heute gebe es keinen An-

tisemitismus mehr: Obwohl er sein Judentum nicht verberge, sei er zweimal zum Rektor der Universität Bratislava gewählt worden.

Das früher blühende jüdische Leben aber hat sich nicht wieder erholt. Der Rabbi von Košice berichtete der Gruppe, seine Gemeinde zähle noch 200 Mitglieder, darunter ein Kind. Gottesdienste finden in einem Raum des Gemeindehauses statt. Die prachtvoll ausgemalte Synagoge mit Mikwe, einst Mittelpunkt einer großen Landgemeinde, steht seit Kriegsbeginn leer und harret dringend der Restaurierung.

Aufs Schönste wiederhergestellt ist der repräsentative Synagogenbau in Nitra, einer historischen, wirtschaftlich starken Stadt in der West-Slowakei. Die klein gewordene Gemeinde feiert Gottesdienst im Souterrain; die einstige Synagoge dient Kulturveranstaltungen und einer – hervorragenden – Ausstellung über die Vertreibung der Juden und den Holocaust.

Überall war der Aufschwung der Wirtschaft sichtbar. Aber die Besucher lernten auch soziale Probleme kennen. Arbeitslosigkeit nach der Schließung des einzigen Großbetriebs im Stadtraum nannte die Bürgermeisterin Frau Dr. Valeria Flachbartova von Medzev (Metzenseifen), einer deutschen Gründung im Slowakischen Karst mit Jahrhunderte alter Schmiede-Tradition. Auch der starke Zuzug von Roma-Familien aus Rumänien fordert hier, wie in vielen Städten, ständige und teure Bemühungen um Integration. Nach dem herzlichen Empfang der deutschen Gäste im Rathaus von Metzenseifen begleitete Frau Bürgermeisterin Dr. Flachbartova und Herr Gedeon von der Stadtverwaltung die Gruppe zu einer Schmiedevorführung im historischen Hammer. Hier fühlten sich die Gäste aus Deutschland „wie zu Hause“, gibt es doch die gleiche Schmiedetradition auch in den Tälern rund um Wuppertal.

Aufstrebenden Tourismus in der Urlaubsregion der Hohen Tatra vermittelte das 1300 Meter hoch gelegene Hotel-Städtchen Štrbské Pleso. Vor gewaltiger Berg-Kulisse, mitten im Wald und direkt an einem der tiefblauen Seen der Tatra, den „Meeresaugen“, ist Štrbské idealer Ausgangspunkt für Wanderungen. Hier sammeln sich Naturfreunde aus aller Welt zu Familien- und alpinen Touren. Sehr berührt war die Gruppe am idyllischen Bergsee Popradské Pleso von dem dort in die Steine gebauten „Symbolischen Friedhof“, der an die Widerstandskämpfer gegen den Faschismus und verunglückte Bergsteiger erinnert.

Am Ende der an Sternstunden reichen Reise blieb als tiefster Eindruck die Unmittelbarkeit und Zugehörigkeit, mit der Slowaken den Deutschen begegneten. Der häufigste Baum in der Slowakei sei die Linde, hatte die Stadtführerin von Pressburg gesagt; die Blätter mit ihrer Herzform drückten das Lebensgefühl in diesem Lande aus. Gleich am ersten Abend in der Hauptstadt erfuhr dies die Gruppe bei einem Treffen mit Jozef Mikloško, früher Vizepräsident der Tschechoslowakei a.D. und ehemaliger Botschafter in Italien, der sich für seinen Ruhestand die kleine Karpatenstadt Svätý Jur ausgesucht hat.

Hier empfing er die Rheinländer mit quirligem Temperament und solch mitreißender Freude an seiner Heimat, dass die Zusammenkunft mit gemeinsamem Abendessen in einem Landgasthaus in Pezinok bei typischen Speisen und Weinen aus eigener Herstellung zum unvergesslichen Erlebnis wurde. Als Klaus Brausch den langjährigen Freund Deutsch-Slowakischer Beziehung zum „Ehren-Rheinländer“ erklärte, schloss sich die Gruppe mit langem Applaus für Jozef Mikloško an.

Die Koordinatoren der „Ersten Stunde“, in Košice Frantisek Šimon und Dr. Daniela Jutková, die auch diese Reise dank ihrer Begeisterung und ihres Dauer-Einsatzes zum großen Erfolg werden ließen, dankte Brausch im Namen aller Teilnehmer. Frau Jutková zeichnete er zum Schluss mit einem Karnevalsorden aus. Da gab es trotz aller Wehmut einen lachenden Abschied.

Maria HEER

Sternstunden in der Slowakei

„Da wo man singt, lass dich nieder...“

In einer eindrucksvollen Ausstellung über das Brauchtum in Kuneschhau im Ablauf eines Kirchen- und Bauernjahres waren über 40 Publikationen zu sehen, die hier in der neuen Heimat über die Orte in der Slowakei veröffentlicht wurden. Höhepunkt war das Buch „Christi Leben“ aus dem Jahre 1754. 10 Ölgemälde und Drucke über die Gemeinde Kuneschhau von Viktor Hermely, Josef Fröhlich, Hans Prokein und Martin Melicherik waren ebenfalls Bestandteil der Aus-

stellung. Aus dem Bereich des Bäuerlichen konnte man einen Pflug, wie er in Kuneschhau noch bis zur Vertreibung verwendet wurde, sehen. Nahezu alle Gerätschaften für die Flachsbearbeitung, wie das Spinnrad, die Baaf und die Breche konnte man bestaunen. Die Kuneschhauer Kirche als Modell durfte natürlich auch nicht fehlen.

Die Kuneschhauer Volkskunst war mit Klöppelarbeiten, Puppen in Kuneschhauer Tracht und einem Brautkranz mit Haube zu sehen. Holzschnitzereien, wie sie in Kuneschhau hergestellt wurden, waren als Pferdewägelchen mit Gespann zu bestaunen.

Nahezu 70 Teilnehmer kamen zu diesem Treffen in Esslingen Zollberg aus ganz Deutschland angereist und auch ein Vertreter aus der Heimatgemeinde Kuneschhau war gekommen. Bemerkenswert ist zu verzeichnen, dass jene Generation stark anwesend war, die hier in der neuen Heimat geboren wurde.

Die Veranstaltung fand in einer lockeren Atmosphäre statt, bei der das Gespräch und die Kommunikation wichtig waren. Das Federschleußen mit 6 Frauen entwickelte sich zum Mittelpunkt des Tages - und das Ma-

riaaschkartenspiel mit 4 Kuneschhauer Männern entfachte große Neugierde. Der Höhepunkt allerdings war der Mundartbeitrag „Uw´ Stootbeeg“. Vorgetragen von Anni und Maria Rückschloß aus Schlierbach in der Kuneschhauer Tracht. Alle Mitwirkenden wurden mit einer Flasche „KUNESCHHAUER HOCHZEITSSCHNAPS“ für ihr mutiges Mittun belohnt.

Da die Kuneschhauer ein sangesfreudiges Völkchen sind, war das gemeinsame

Singen der absolute Höhepunkt dieses Tages.

Für das Jahr 2007 stehen für die Verantwortlichen des Arbeitskreises große Vorbereitungen zur 665-Jahrfeier in Kuneschhau an. Vom 21. 6. bis 27.6.07 werden von Sangerhausen und von Stuttgart aus zwei Busse fahren. Zu diesem Anlass wurde in der Münze zu Krennitz eine Gedenkmedaille geprägt. Die Vorderseite zeigt die Ortsmitte von Kuneschhau, die Rückseite das neue Wappen von Kuneschhau mit Baum als Symbol für das Hauerland, Schlegel und Eisen als Zeichen für den Bergbau. Der Wald gehörte dem ungarischen König, daher wurde die Krone in das Wappen aufgenommen. Das Wappen umgibt den Ortsnamen von Kuneschhau in hochdeutscher, mundartdeutscher und slowakischer Sprache. Material in Silber 925/100, Durchmesser 31 mm, Gewicht 14,5 g. Ausführung patiniert in einem Etui und Zertifikat der Münze, Euro 29.50 einschl. Versandkosten. Beim Treffen konnte die Medaille zum Preis von 25.00 Euro erworben werden. Bestellen kann man diese Münze bei Herrn Anton Oswald, Rossbergstrasse 30, 73734 Esslingen, Telefon und Fax 0711/385939.

Eduard OSWALD

Kultur bewahren

Das neue Karpatenjahrbuch ist da!

Auf der Kulturtagung der karpatendeutschen Organisationen am 3. Nov. d.J. wurde vom Redakteur Hans Kobialka das neue Karpatenjahrbuch vorgestellt.

Es ist wieder ein lesenswerter Band mit sehr interessanten Themen geworden, den wir allen Landsleuten und den an der Slowakei interessierten Lesern sehr empfehlen möchten.

Aktuell ist zum 15-jährigen Jubiläum die junge Geschichte des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei und das Schicksal der verbliebenen Deutschen in der alten Heimat dargestellt. Dann führen uns Exkurse in die Vergangenheit z.B. in die Zipser Städte, besonders nach Bartfeld und in die Unterzips; aber auch zur für die Pressburger besonders interessanten Geschichte von Mayerling und der Karlbürg.

Andere Beiträge beschäftigen sich mit der Deutsch-Probener Kirche und der „Schemnitzer blutigen Eisenbahn“.

Einen Schwerpunkt bilden Aufsätze über die Hohe Tatra, von der Entstehung der Namen über die Darstellung der Sektion Schlesien im Karpatenverein bis zu einigen sehr liebevollen Erzähltexten. Besonders interessant ist die Entwicklung der vor 100 Jahren erbauten Grandhotels in der Hohen Tatra bis in die Gegenwart.

Nicht vergessen wurden die alljährlichen Würdigungen bekannter Persönlichkeiten aus dem Karpatenraum, das Gedenken an wichtige verstorbene Landsleute und die Ehrung der Jubilare. Es folgt auch wieder eine ergänzte Übersicht über das heimatliche Schrifttum.

Das Kalendarium enthält Gedichte von Landsleuten und Ansichten alter Postkarten aus der Slowakei.

Der Redakteur ist froh, dass zum Stamm der erfahrenen Autoren jedes Jahr auch neue stossen, die sich mit Themen unserer Heimat unter neuen Aspekten beschäftigen.

Insgesamt ist es wieder ein lesenswertes Jahrbuch, das unter anderem auch lieben Bekannten auf den Geburtstag zum Weihnachtsfest gelegt werden könnte. Die Abonnenten haben das Jahrbuch wohl schon zugeschickt bekommen. Es kann aber auch bei der Karpatendeutschen Landsmannschaft in 70176 Stuttgart, Schloßstraße 92/II, Tel.: 0711-626262 bezogen werden.

Neu ist, dass das Jahrbuch in diesem Jahr ab November auch in der Slowakei über die Redaktion des Karpatenblattes (Redakteur Majovský) in Poprad für 200,- SK bezogen werden kann; die interessierten Leser mögen das Karpatenjahrbuch 2007 dort bestellen.

THÜRINGER IN KASCHAU

Es war wieder ein erlebnisreicher Tag. Am 6. September konnte der Vorsitzende der OG Kaschau des KDV, Julius Pačenovský, die längst angesagte Reisegruppe, ein Autobus voll gut gelaunter Männer und Frauen aus Gehren in Thüringen, im HdB auf der Lichardovastrasse willkommen heißen. Da alle Teilnehmer Mitglieder des thüringischen BdV waren, also selbst Vertriebene oder Kinder Vertriebener aus Ostpreußen, Ostpommern und Schlesien, hatten sie ein offenes Ohr für die anschauliche Beschreibung der Flucht und Vertreibung der Karpatendeutschen nach dem zweiten Weltkrieg und ihrem vernichtenden Substanzverlust, den ihnen Wilhelm Gedeon anschaulich schilderte. Erst nach der politischen Wende begann mit der Gründung des KDV in der Slowakei die Wiederbelebung der fast verschwundenen deutschen Kultur und die Revitalisierung der deutschen Sprache in den Regionen der Karpatendeutschen, die ja während des Kommunismus vierzig Jahre lang im slowakischen Umfeld ohne schulischen Deutschunterricht leben mussten.

Nachmittags machten die Kaschauer mit den Gästen einen

Spaziergang durch die lebhaftere Fußgängerzone von Kaschau. Ehrlich bewunderten die Thüringer die barocken Fassaden der alten Patrizierhäuser, die klassizistische Architektur der gew. Adelspaläste und als Krönung den St. Elisabethdom, dessen gotische Giebel und Filialen zusammen mit der Rokokohaube des Nordturmes die charakteristische Silhouette von Kaschau bilden.

Nach diesem Augenschmaus und gemeinsamen Abendessen überreichte Erwin Tesch, der Leiter der Thüringer, dem Nachtigallenchor ein großes, praktisches Geschenk, nämlich zwanzig Bände deutscher Volkslieder, für jedes Chormitglied einen Band. Nun leiteten im geräumigen Saal die Kaschauer NACHTIGALLEN einen Liederreigen ein. Er begann mit dem feierlichen Vortrag der Zipser Hymne, welche die Thüringer zum ersten Mal vernahmen und mit schönem Beifall belohnten. Darauf gab Chorleiter V. Klein den Auftakt zu mehreren deutschen Gesängen, die sich aber rhythmisch steigerten und von vier aus dem Nachtigallenchor herauspringenden Tänzerinnen mit anmutigem Wirbeltanz abgeschlossen wurden. Die Thüringer applaudierten lebhaft und

wollten nicht zurückstehen. Sofort formte sich aus ihrer Reisegruppe ein mehrstimmiger Chor und leitete ihren Liedereigen mit dem wunderschönen „Ännchen von Tharau“, einem Hochzeitscarmen für die Pfarrerstochter Anke Neander von Tharau, einem nahe dem ehemaligen Königsberg (dem heutigen Kalininograd) gelegenen Dorfe, ein. Nun klatschten die Kaschauer Beifall. Mit weiteren schönen deutschen Weisen erhöhte sich die Stimmung im Saale. Als nun Johann König am Keyboard moderne Tanzmusik anstimmte, baten die Kaschauer die Gehrer zu einem Tänzchen auf dem Parkett, der bis in die späten Abendstunden dauerte. Erst gegen zehn Uhr nachts brachen die Thüringer Freunde auf, um in der Hohen Tatra zu übernachten. An den anschließenden zwei Tagen geleite Julius Pačenovský die Thüringer durchs altehrwürdige Bartfeld, in die Schulstadt Käsmark, und nachdem sie vom Steinbachsee aus die Granitfelsen der Lomnitzer Spitze bewundert hatten, führen sie voller erfreulicher Eindrücke zurück nach Gehren.

Um die neu geschlossene Freundschaft weiter zu befruchten, lud Herr Erwin Tesch vom Stadtverband des BdV Gehren die Kaschauer Nachtigallen zu einem Besuch ins Thüringer Land ein.

WIGE

Weltbummler gegen seinen Willen (Aus den Erinnerungen eines Landsmannes)

Teil III

Auf nach Frankreich

Nach dieser zum Teil harten Ausbildung hatten wir wie bereits erwähnt den Marschbefehl nach Frankreich erhalten. Wir waren voll motorisiert und der Marschbefehl ging 1944 Richtung Paris. Zirka 100 km vor Paris hatten wir schon Feindberührung und wurden von Flugzeugen der Amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Trotz guter Tarnung und größeren Abständen hatten wir durch Bombentreffer und schweres MG Feuer schon die ersten Verluste. Der Frontverlauf war so unübersichtlich, dass wir in Marschordnung in die Amerikanischen Stellungen marschierten und auch dementsprechend begrüßt wurden. Über einzelne Kampfhandlungen in Frankreich zu berichten würde zu weit führen. Bemerkenswert wäre noch zu erwähnen, dass die Materialüberlegenheit des Feindes so groß war, dass wir Angriffe nur noch nachts oder im Morgengrauen durchführen konnten. Tagsüber wurden wir fast überall von Jagdflugzeugen oder Bombern angegriffen. So konnte sich unsere Einheit bis Metz durchschlagen, wo wir fast restlos aufgegeben wurden. In Metz war meine letzte Kampfhandlung. In einem Abschnitt von Kompaniestärke hatte ich allein schon 32 feindliche Panzer gezählt, die sich langsam auf uns zubewegten und unsere Stellungen überrollten. Mit unseren leichten Waffen konnten wir die gut ausgerüsteten Gegner nicht einmal erschrecken. Uns blieb nichts anderes übrig, als die Stellung aufzugeben, wenn wir nicht von den Panzern überrollt werden wollten. Durch einen Sprung aus dem Panzergraben konnte sich meine Gruppe in eine Mulde absetzen und in Deckung gehen. Das hatten die feindlichen Panzerfahrer die schon in unmittelbarer Nähe waren auch beobachtet und eröffneten sofort das Feuer auf die Gruppe.

Dabei wurde ein Soldat meiner Gruppe schwer verwundet und ich hatte einen Splitter einer Panzergranate abbekommen.

Wir hatten Glück, dass sich in unmittelbarer Nähe unsere Sanitäter befanden, die uns anschließend mit mehreren Verwundeten zum Truppenverbandsplatz nach Metz brachten.

Gefangenschaft

Mehr wie einen Notverband konnte ich nicht bekommen, da in Kürze schon die Amerikaner erschienen und uns sofort als Kriegsgefangene behandelten. Nach kurzer Registrierung wurden wir in amerikanische Sanitätsfahrzeuge geladen und auf einen großen amerikanischen Truppenverbandsplatz gebracht. Während der Fahrt wurden wir von den Fahrern und Begleitpersonal aufgefordert, alle Sachen, auch Privatsachen, sogar das Soldbuch abzugeben, was wir bis zum heutigen Tage nicht mehr gesehen haben. Nach der Überprüfung der vorhandenen Personalien kam ich sofort auf den Operationstisch, wo ich nach der Narkose nichts mehr von Operation und Schmerzen bemerkte.

Als ich, noch ein bisschen benebelt von der Narkose, wach wurde, erlebte ich die erste Überraschung. Mein Uniformrock sah aus wie eine Vogelscheuche. Der Kragen war ganz abgeschnitten, der Hoheitsadler vom linken Arm rausgeschnitten. Überhaupt blieb es nur als ein zerknüllter Fetzen übrig. Trotz

der Verwundung bekam ich noch einen Wutanfall und meldete das dem zuständig leitenden amerikanischen Offizier. Der ließ mir über den Dolmetscher mitteilen, dass eben die Souvenirs der Waffen SS noch sehr beliebt sind und sie hätten noch genug andere Jacken. Ich zog sie aber trotzdem noch an. Schade, dass wir nicht fotografieren durften. Der verbundene Kopf, wo nur noch die Augen herausguckten und die restlos verstümmelte Jacke waren bestimmt ein Bild für die Götter. Aber wahrscheinlich hatten auch die Amerikaner Mitleid mit mir. Denn am nächsten Tag kam ein amerikanischer Sanitäter, der gebrochen deutsch sprach und mich aufforderte mitzugehen. Nach einem längeren Fußmarsch kamen wir zu einem großen Zelt, wir nannten so etwas Bekleidungskammer, und er forderte mich mit den Worten auf: „Schnell, schmeiß weg, Boy, kriegst alles neu!“ Aber ich sah nur amerikanische Uniformen. Und da mir nichts anderes übrig blieb, nahm ich mir eine amerikanische Fliegerjacke, die bei dieser kalten Jahreszeit schön warm war. Da kein weiterer Anspruch kam, zottelte ich mit dem Amerikaner in das Zelt zurück, wo noch einige unserer Kameraden lagen; die staunten nicht schlecht, wie ich da ankam mit der amerikanischen Uniform. Während der Zeit auf dem amerikanischen Truppenverbandsplatz ging es mir außer den Schmerzen, die ich durch die Verwundung hatte, und den vielen Spritzen gar nicht schlecht, aber für mich eine Qual, weil ich ja den Unterkieferknochen stark beschädigt hatte und bei jedem Essen flossen teilweise ungewollte Tränen. Aber die schöne Zeit war bald vorbei. Es war ein Schlechtwettertag, halb Regen halb Schnee, der gerade vom Himmel kam und ein großer Teil der deutschen Kriegsgefangenen mussten mit mir außerhalb des Lagers auf einer Wiese antreten. Jeder bekam eine Decke und wir mussten Namen und Gefangenschaftsnummer angeben. Danach wurden wir, noch ungezählt, der amerikanischen Militärpolizei sowie an Soldaten übergeben.

Härtere Zeiten

Ende 1944 begann für uns eine harte Zeit und wir haben erst gemerkt, was es heißt ein Kriegsgefangener zu sein. Die Decke, die wir bekamen, mussten wir auf den Boden legen, dieser war gerade richtig nass geworden, sämtliche Sachen, die wir besaßen, mussten wir auf die Decke legen.

Ich fiel sofort mit meiner Fliegerjacke unangenehm auf und wurde gleich angeschrien und die Jacke wurde mir von einem Soldaten sofort vom Leibe gerissen. So stand ich in Hemd und Hose da und wartete ab, was weiter geschehen sollte. Aber wir brauchten nicht lange zu warten, da kamen schon einige Sattelschlepper angefahren und

wir wurden mit ca. 40 Mann auf einen Sattelschleppergetrieben und wer nicht schnell genug war, bekam den Gewehrkolben ins Kreuz. Es wurde in Kolonne ausgestellt: ein Fahrzeug mit 4 MP Polizisten, dann ein Sattelschlepper mit Kriegsgefangenen und wieder hinter uns 4 Mann von der MP und das

wiederholte sich einige Male. Auf jedem Sattelschlepper standen noch 2 Sol-

daten mit entsprechender Bewaffnung. Ein Versuch zu flüchten wäre sofort mit Selbstmord zu vergleichen. Das wurde uns aber auch vorher durch unseren Dol-

metscher mitgeteilt. Es lag eine lange Fahrt vor uns und unser Glück war, dass wir auf dem Sattelschlepper so eng zusammengedrückt waren, dass wir nicht so froren und teilweise auch wechselten, so dass die Außenstehenden auch einmal in die Mitte kamen. Am späten Abend kamen wir nach Cherbourg an. Den Ort kannten schon welche von uns, die in Frankreich stationiert waren. Wir waren froh, dass wir von den offenen Fahrzeugen absteigen konnten, denn die meisten zitterten vor Kälte. Wir fuhren auf einen Hügel vor der Stadt und wurden auf eine Wiese getrieben, die mit einem Stacheldrahtzaun umgeben war und an den Bewachungstürmen konnten wir schon erkennen, dass es sich um ein Kriegsgefangenenlager handelte. Das einzige Zelt, das auf der Wiese stand, war die Küche und die war fast leer geräumt. Abends gab es für uns eine Bohnensuppe, aber die Bohnen, die drin waren, mussten wir untereinander teilen, damit auch jeder einige bekam. Essgeschirr gab es auch nicht, so dass wir die leeren Dosen von den Bohnen nehmen mussten, um überhaupt von der Suppe etwas abzukriegen. Die ersten drei Nächte haben wir kaum geschlafen. Jeder hatte nur eine Decke, die durch den Regen schon durchgeweicht war. Wenn welche von uns schon vor Müdigkeit umfielen, mussten sie sich auf den nassen Rasen legen, denn es gab weder Zelte noch Betten für uns. Den größeren Rasen benutzten wir nicht als Unterlage, dass wir nicht ganz im Wasser lagen. Nach drei Tagen bekamen wir dann die ersten Zelte, die wir uns selbst aufbauten. Aber es waren immer noch zu wenig, so dass wir mit 40 Soldaten in einem Zelt waren. Es war schon ein großer Erfolg – wir waren nicht mehr unter freiem Himmel. Später bekamen wir auch noch einige Zelte und amerikanische Feldbetten. Aber für manche war es schon zu spät, die waren schon so erkrankt, dass sie von den amerikanischen Soldaten weggebracht werden mussten – wohin wusste keiner.

Später bekamen wir Franzosen zur Bewachung und da wurde es für uns noch schlimmer. Das Essen wurde reduziert, so dass wir für 10 Mann nur noch ein Brot bekamen und nur gerecht mit einer Holzwaage verteilen konnten, die wir uns von einem Holzstück und einem Schnürsenkel angefertigt hatten. Nachts durfte keiner auf die Toilette, das heißt in der Soldatensprache „Auf den Donnerbalken“, der war nicht weit entfernt von dem Stacheldrahtzaun und wer nachts in die Nähe des Stacheldrahtes ging, auf den wurde sofort geschossen, wir hatten auch schon Tote am frühen Morgen gefunden. Es war für uns eine harte Zeit, wir hatten keine Heizung und die Nächte waren im Winter sehr kalt. Also der Wunsch war, lieber zu sterben als länger so weiter zu leben. Aber der liebe Gott hat uns nicht verlassen; vielleicht wollte er uns auch noch nicht haben.

Rudolf WEAG; Fortsetzung im Blatt 11/2006



Oktobergedanken

Wenn jemand stirbt, heißt es:
„Er möge ruhen in Frieden.“
Aber, solange ein Mensch

lebt,
solange er noch

widersprechen
und eine andere Meinung

vertreten kann,
solange er von einer anderen

Partei ist
oder Sprache oder Hautfarbe,

solange ein Mensch im Wege
stehen kann,

weil er ein Querkopf
oder sie eine Kratzbürste ist,

so lange scheint „Frieden“
eine unmögliche Aufgabe.

„Ruhen in Frieden“ scheint
einfacher als

„Leben in Frieden“.

Phil BOSMANS

HÄNDE wollen Fettsalbe. Hände benötigen in der kälteren Jahreszeit besondere Pflege. Vor allem ältere Haut reagiert nach Angaben der Forscher empfindlich auf Kälte. Da der natürliche Schutzschild – das von Talgdrüsen ausgeschiedene Fett – bei älteren Menschen dünner ist, trockne ihre Haut schneller aus. Zur Pflege empfehlen die Fachleute vor allem fettreiche Cremes. Damit die Feuchtigkeit in der Haut gespeichert werden kann, sollte das Pflegeprodukt Wirkstoffe wie Glycerin anhalten. Außerdem wird dazu geraten, mindestens zwei Liter am Tag zu trinken, damit die Hautzellen ausreichend mit Flüssigkeit versorgt werden.

PFLANZLICHE Tumoreremmer entdeckt. Hamburger Krebsforscher haben herausgefunden, wie pflanzliche Substanzen das Wachstum von Tumoren hemmen. In der Pflanzenheilkunde sei die Wirkung so genannter Polyphenole als Tumorvorbeugende und –hemmende Wirkstoffe bekannt, teilte das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf mit. Zu den Polyphenolen zählen zum Beispiel das ECG aus Grün-

tee und das Hypericin in Johanniskraut.

JOGHURT reduziert Mundgeruch. Japanische Forscher konnten jetzt nachweisen, dass der regelmäßige Verzehr von zuckerfreiem Naturjoghurt gegen Mundgeruch wirkt, weil er dauerhaft den Schwefelwasserstoffgehalt im Mund senkt. Dieser ist wiederum wesentlich für schlechten Atem verantwortlich. Darüber hinaus sollen die aktiven Bakterienkulturen im Joghurt auch den Zahnverfall stoppen und sich positiv auf Zahnfleischerkrankungen auswirken.

URSACHE für Schlaganfälle gefunden. Neurologen der Universität Rostock haben eine mögliche Ursache für Schlaganfälle entdeckt. Demnach konnte besonders bei jüngeren Patienten ein direkter Zusammenhang zwischen der genetisch bedingten Stoffwechselkrankheit namens Morbus Fabry und Schlaganfällen nachgewiesen werden. Die Forscher sind sich sicher, dass ein fehlendes Enzym verantwortlich ist. Eine Ersatztherapie kann schon heute den potentiellen Hirnschlag verhindern helfen.

PFARRER KNEIPP hatte wirklich recht. Laut den Regeln von Pfarrer Sebastian Kneipp härten regelmäßige Güsse mit kaltem Wasser den Körper ab und reduzieren so die Infektanfälligkeit. Als „Hausmittel“ war das schon lange anerkannt. Jetzt wurde es an der Uni Jena erstmals auch wissenschaftlich bestätigt. Dabei gelang u.a. auch der Nachweis, dass durch die Güsse die Zahl der Lymphozyten im Blut der Studienteilnehmer um 13 Prozent zunahm, das heißt, auch die zelluläre Immunabwehr wurde deutlich erhöht.

KEIME an Kartoffeln. Haben sich an Kartoffeln während der Lagerzeit viele Keime gebildet, sollten sie nicht mehr gegessen werden. Je stärker Kartoffeln keimen, desto mehr Solanin erhalten sie. Dieser Stoff kann – in größeren Mengen verzehrt – gesundheitsschädlich sein. Verhindern lässt sich das Keimen, indem die Kartoffeln bei nur vier bis acht Grad gelagert werden. Der Aufbewahrungsort sollte dunkel und luftig sein.

Der Mensch der Zukunft wird begreifen, dass er ein Teil Gottes ist

Wenn die Menschheit soweit ist, dass Ihr Geist Ihre Körper ganz und vollkommen beherrscht, dann wird das tausendjährige Reich Gottes anbrechen. Wir Menschen müssen überzeugt sein, dass wir ein Teil des großen Geistes sind, der alles schafft und alles trägt. Vertrauen Sie AUF IHRE UNERSCHÖPFLICHEN Kräfte wie auf Gott selbst, denn Ihre Seele ist nur eine Ausstrahlung des großen Ganzen. Der Mensch kann nicht zur höchsten Macht gelangen, solange er nicht einsieht, dass sein Wesen unzerstörbar und unverletzbar ist.

Pflückt die Rosenknospe, solange es geht, die Zeit sehr schnell Euch enteilt.

Diese Blume, die heute noch steht, Ist Morgen dem Tode geweiht

Ziel

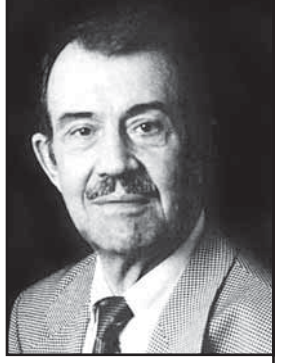
Robert HERRICK

Wenn die Menschen durch Gedankenkraft gelernt haben Ihre Fleischgelüste und Triebe zu beherrschen, dann wird auch die Zeit heranzubrechen, wo Jesus wieder auf die Erde kommt. Jetzt kann Jesus 1000 Jahre (wie Prophezeit) über die Menschen herrschen; es ist Frieden und Freiheit, und es herrschen auf der Erde paradiesische Zustände und die Menschheit preist Gott.

In: KLEIN, Johann: Deine Gedanken, Dein Schicksal

Isidor Lasslob (1923 – 2006)

Am 31. Juli 2006 starb in Esslingen der ehemalige Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, unser hochverehrter Isidor



Lasslob. Er wurde am 2. Juli 1923 in Neuhaus bei Krickelhau im Hauerland geboren. Durch seinen Vater wurde er bereits als Schüler mit den Problemen des Hauerlandes in Berührung gebracht. Den Krieg und die Nachkriegszeit erlebte er wie andere seines Alters als Soldat und Zwangsarbeiter. Seit 1947 wirkte er in Württemberg in einem von den Amerikanern eingerichteten Flüchtlingsausschuss. Zwischen 1949 – 1965 wurde er vom Landtag Baden-Württembergs in den Ausschuss für Soforthilfe gewählt. Seit 1969 leitete Isidor Lasslob in Stuttgart die Heimatauskunftsstelle.

Es war fast selbstverständlich, dass Isidor Lasslob auch in den karpatendeutschen Organisationen aktiv war. Seit 1960 war er Vorstandsmitglied, im Jahr 1972 wurde er Geschäftsführer und seit 1978 bis zum 2. Juli 1993 Bundesvorsitzender der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei.

Nach der Wende, am Ende des Jahres 1989, hat sich I. Lasslob besonders für uns, die in der Slowakei verbliebenen Karpatendeutschen, eingesetzt. Er war derjenige, welcher im Namen der Karpatendeutschen am 5. Mai 1990 die „dargebotene Hand der Vertreter der Slowaken“ entgegen genommen hat. Stark engagiert war er beim Aufbau des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg und bei der Organisation von vielen Hilfeleistungen. Besonders wichtig war seine Vermittlerrolle zwischen den deutschen und slowakischen Politikern. Für immer in Erinnerung bleibt für mich die Fahrt mit I. Lasslob in seinem PKW nach Schemnitz im Herbst 1991: seine Kenntnisse, Argumentationen, Erfahrungen waren für mich ein wichtiger Impuls bei der Entscheidung, sich der Problematik der Karpatendeutschen intensiver zu widmen. Und sicher war ich nicht der Einzige, welchen der Verstorbene in dieser Richtung beeinflusst hat. Alle, die Isidor Lasslob kannten, haben ihn in seiner ausgleichenden und hilfsbereiten Wesensart hoch schätzen gelernt. Der Karpatendeutsche Verein und das Museum der Kultur der Karpatendeutschen werden für immer den verstorbenen, großen Karpatendeutschen Isidor Lasslob in dankbarer Erinnerung bewahren! Ondrej PÖSS

Mein Mann mußte sich vor einiger Zeit wegen chronischer Kopfschmerzen ins Krankenhaus begeben und kam in eine eigens für solche Fälle eingerichtete Station. Die Patienten dort wurden zu geselligem Umgang miteinander ermuntert, so auch dazu, die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen. Als ich sah, daß dort überwiegend attraktive junge Frauen waren, sagte ich im Scherz zu meinem Mann: „Ich glaube, ich werde lieber dein Rasierwasser mit nach Hause nehmen.“ „Mach dir keine Gedanken wegen der Frauen hier, mein Schatz“, gab er zur Antwort. „Die haben doch alle Kopfweh.“

A.H.



KOCHEN SIE MIT UNS

Gefüllte Kohlrüben

Zutaten: 12 junge Kohlrüben, 300 g Kalbfleisch, 300 g Schweinefleisch, 1 Semmel, 90 g Butter, 3 dl süße Sahne, 1 Ei, Salz, Pfeffer, Zucker, Majoran, Petersiliengrün, 60 g Mehl.

Zubereitung: Die Kohlrüben werden abgeschält, und die Mitte wird ausgestochen. Die feineren Blätter werden abgetrennt und das ganze gekocht.

Kalb- und Schweinefleisch wird zweimal durch den Fleischwolf getrieben. Salz, Pfeffer, etwas Majoran, eine in Milch geweichte, geschälte Semmel, Petersilie, Butter, Sahne und Ei werden mit Fleisch sehr gut vermengt und verarbeitet.

Nun werden die Kohlrüben herausgenommen und mit dem Füllsel gefüllt und in der Röhre gedünstet.

Aus dem ausgestochenen Innenteil und den Blättern wird mit dünner Petersilienmehlschwitze ein Gemüse gemacht. Salz, Pfeffer und Sahne werden dazugemengt. Es wird dann kurze Zeit gedünstet und aufgetischt.

Guten Appetit!



Anzeige

Es werden gesucht:

Ruppert Schwarz, geb. am 19.4.1924 in Unterturz/Dolný Turček, und sein Bruder Josef Schwarz, geb. am 28.2.1922 auch in Unterturz – Slowakei (er ist einer von Zwillingen).

Beide Brüder leben wahrscheinlich auf dem Boden Deutschlands. Jede Nachricht über beide Geschwister bringt uns große Freude.

Kontakt:

Tel. 00421 903 916 525 - Marta Dömény.

Zum 90. Geburtstag Herrn Dr. Ing. Desider Martinko Ein Brief an den Freund

Lieber Desider,
gestatte, dass ich Dir am Tage Deines überaus wertvollen Lebensjubiläums, Deines 90. Geburtstages (bei Männern darf man doch das Alter verraten), offenherzig Deine Rechte drücke, Dich umarme und alles Gute wünsche, vor allem feste Gesundheit, volles Behagen und viel freie Zeit fürs Verstreuen Deiner Lebensweisheit. Nimm diesen Gruß an auch von allen Landsleuten aus Wagen- drüssel, Freunden aus der Ortsgruppe in Zipser Neudorf, Deutschendorf, Käs- mark, Hopgarten aber auch aus Hauerland und Pressburg. Erkenntlicher Gratulant ist auch die Redaktion des Karpatenblattes, namentlich Frau Ludmila Netiková. Ohne Zweifel kennen Dich alle 4000 Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, seine Leitung miteingeschlossen, nicht nur als Gründungsmitglied des Vereins in der Oberzips, sondern auch vor allem als liebenswürdigen und weisen Menschen, der alle Sachen (auch diese problematischen) von der Obenansicht betrachtet und sie mit einem für Dich kennzeichnenden Sarkasmus beurteilt. Alle gut gezielten Worte, Räte und Belehrungen sprichst Du weisheitsvoll und ruhig aus, wobei auch Vorwurfsworte aus Deinem Munde über das unrichtige Tun wie eine Heilsalbe wirken, wie das Streicheln. Ein Gepräge verleiht deiner Ungezwungenheit auch der unbezähmbare Funke in Deinem Auge, der geradezu entwaffnend wirkt.

Das Licht der Welt hast Du irgendwann im Oktober in den Zeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie erblickt, im Unterzipser Dörfchen Wagendrüssel, heute Nálepkovo. (Dieser Oktober ohne angegebenen Tag ist ebenso interessant, weil wir so eine Möglichkeit haben, an Dich den ganzen Monat lang zu denken). Wie Du in Deiner Biografie angibst, die im Karpatenblatt 8/2000 auf Seite 13 im Artikel „Der Zipser Heimat treu geblieben“, veröffentlicht wurde, reicht Deine Herkunft von der Seite Deines Vaters bis zum Jahre 1612 zurück, von der Seite Deiner Mutter in Leutschau sogar bis 1567. Du hast eine Periode der schönen und sorgenlosen Kindheit und Jugend erlebt, dann die Jahre des Studiums an der Karls-Universität in Prag, später an der Komenius-Universität in Pressburg, wo Du im Jahre 1940 von den Händen des damaligen Ministerpräsidenten der slowakischen Regierung, Dr. Béla Tuka, den Titel Doktor der Rechte bekommen hast. Deine



Lehrjahre in der Funktion des Juristen vergingen in Poprad/Deutschendorf. Was danach kam, damit musstest nicht nur Du Dich, sondern auch alle Deine Gleichaltrigen, schmerzlich abfinden. Es kam die Front. Der Aufstand, Kriegsende und damit auch „neue“ Zeiten. Jeder hält die künftige Zeit für die Hoffnung auf etwas Besseres. Es ist nicht so geschehen. Internierung, nachgewiesene Unzuverlässigkeit und ein damit verbundenes Leben der zweiten Kategorie. Dein „Ade“ hast du auch Deiner juristischen Ausbildung gesagt. Erst im Jahre 1955 hast Du Dich als Arbeiterkader um ein Fernstudium an der Montanistischen Fakultät in Kaschau bemüht. Es ist gelungen, und in ein paar Jahren konntest Du zu Deinem vorigen Titel Dr. jur. auch diesen bürgerlichen Titel Dipl. Ing. dazuschreiben. Du bist Fachmann im Tiefenabbau von Erzen geworden. Was danach folgte: Familien- gründung, Kindererziehung, Liebe und Verständnis bei den Nächsten, Arbeit in der Montanindustrie und Abgang in den wohlverdienten Ruhestand.

Ruhestand in Deiner Anschauung und in der Auffassung aller, die Dich kennen, ist endgültiges Nachforschen und Entdecken in der Geschichte Deiner heißgeliebten Zips und damit verbundenen Lebens und der Arbeit von Zipser Deutschen. Da ist das Jahr 1990 gekommen und Du stellst Dich als einer der Ersten in die Reihen des neuentstehenden Karpatendeutschen Vereins in der Zips. Du wirst Vorsitzender der OG des KDV in Zipser Neudorf. Fünf Jahre später hatte ich die Ehre, Dich persönlich kennen zu lernen bei einer der regionalen Versammlungen der Oberzips in Käs- mark. Wir sind uns in die Augen gefallen, denn Du verwirfst rasant meine Titulierung „Herr Doktor“ und befiehlst mir, Dich mit „Dezso“ anzusprechen.

Deshalb verzeih mir meine Verwegenheit und dieses vertraute Duzen, aber der Tag, an dem es geschah, ist für mich unvergesslich, und dieses Duzen achte ich unermesslich und verehere es.

Nun erlaube mir, lieber Jubilar, am Tage Deines wertvollen Lebensjubiläums, den Kelch mit perlendem Trank zu heben und ihn zusammen mit Dir, Deinen Nächsten, Freunden und Landsleuten zu genießen! Wir haben Dich aufrichtig lieb und wollen, dass Du hier mit uns noch sehr lange beisammen bist!

Vlado MAJOVSKÝ

NACHRUUF

Ein lieber Landsmann, ein aufrechter Zipser, der an seiner Heimat hing, ein verdienter Arzt und Mensch ist mit 90 Jahren von uns gegangen. Dr. Gattinger wurde 1916 in Wallendorf als Sohn des Chefarztes des Krankenhauses in Georgenberg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Leutschau und nach dessen Schließung das Gymnasium in Oderberg, Mähren. An der Karls-Universität in Prag vollendete er sein Medizinstudium. Nach dem Kriege fand er seine erste Bleibe mit anderen Karpatendeutschen in Bad Aussee. Österreich erkannte sein Studium in Prag erst nach einigen Ergänzungsprüfungen an. Jetzt erst konnte er eine Praxis in Steyr eröffnen. Bis dahin bestritt er seinen Lebensunterhalt unter anderem als Skilehrer. Zusammen mit seiner Frau Trude, einer Österreicherin, hatte er eine Tochter und einen Sohn. Seine Heimat, die Zips, war in der Familie immer gegenwärtig. Unvergessen bleiben die vielen Treffen im Hause Jus Gretzmachers in Königsleiten

und Aussee, bei denen über die Geschichte der alten Heimat gesprochen, aus Heimatbüchern (auch in Mundart) vorgelesen und heimatliche Volkslieder gesungen wurden. Die Winterfahrten unter seiner Leitung werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

Dr. Klaus Gattinger

Er war ein Freund der Berge, ein Liebhaber seiner Tatraspitzen, Grate und Täler. Nun hat er seine letzte Bergfahrt hinauf zu den Höhen, wo Gott wohnt, angetreten. Immer war der Berg mit seinen Herausforderungen im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Letztere in sportlich fairer Weise zu lösen war sein Anliegen. Prestigedenken lag ihm fern, so ist auch manche Erstbegehung seinerseits nicht dokumentiert worden.

Im Karpatenverein beheimatet, blieb er diesem stets treu, auch als er sich nach dem II Weltkrieg dem österreichischen Alpenverein angeschlossen hat. Eine Zusammenfassung seines

Wirkens war die Herausgabe seines Lebenswerkes „Die Hohe Tatra“, eine Dokumentation der Namensgebung des „Zipser Schnee-Gebürges“ – ein nicht unbedeutender Beitrag zur Darstellung deutscher Kultur in der Zips. Durch die Einbeziehung mehrsprachiger Schreibweisen, slowakisch, ungarisch und polnisch zeigte er Querverbindungen auf, die ihn schon früh als echten Europäer ausgewiesen haben. Seine Bereitschaft zu kooperativem Handeln, Meinungen anderer Autoren in seine Überlegungen einzubeziehen, entsprach seiner Persönlichkeit. Die Abneigung gegen jedweder Art von Fundamentalismus, war seinen Freunden gut bekannt.

Seine von allen anerkannte Kompetenz am Berg und auf der Piste, hat er nie zur Selbstdarstellung eingesetzt, sondern in stets fürsorglicher Weise seinen Freunden angedeihen lassen. Für seinen Einsatz, sein Engagement sei ihm Dank gesagt. In unserer Erinnerung wird er uns nahe bleiben.

Philipp GRENTZER

Wir gratulieren

Region I. Preßburg

gratuliert Zoltán Kiss zum 80., Margarethe Kristian zum 74., Frieda Lisa Lazarová zum 71., Josefine Markus, geb. Puss zum 72., Karoline Rabel zum 83., Alice Skakala, geb. Metzger zum 81., Dr. Alice Scholz, geb. Zimmermann zum 65., Johann Schwarz zum 70., Jan Škrabák zum 77., Ing. Alžbeta Tonyková zum 60., Milan Wissabel zum 80., Eduard Wenzl zum 70., Edeltraud Wiebauer, geb. Müller zum 76. und Herbert Zapletal zum 78. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!

Region II. Hauerland

● Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Helene Gerschner zum 76., Ing. Ludwig Hogh zum 61., Marie Hogh zum 68., Helene Predatsch zum 84. und Anna Šurina zum 74. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Júlia Janíková zum 78., Alžbeta Rumpová zum 74., Júlia Vacková zum 68., Matej Nízl zum 65. und Jozef Hríčka zum 40. Geburtstag. Alles Gute, viel Lebensfreude und Mut im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Cecília Paleschová zum 79., Magdaléna Mendelová zum 78. und Magdaléna Kobzová zum 67. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Lebensfreude und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Vladimír Dzur zum 74. und Anna Hajabatsch zum 75. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, viel Freude, Zufriedenheit und Gottes Segen in den künftigen Lebensjahren!

● Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Ludmila Deáková zum 77., Edita Grossová zum 45., Jolana Kmetová zum 65. und Monika Krébesová zum 30. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Klára Deriová zum 71., Hedviga Lubiková zum 66. und Rudolf Richter zum 77. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Kunešov/Kuneschhau** gratuliert Anna Rückschossová zum 70. Geburtstag. Alles Gute, vor allem feste Gesundheit und Lebensfreude!

● Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Margita Šumpík zum 84. und Gertrud Kmet zum 73. Geburtstag. Wir wünschen unseren lieben Jubilanten alles Gute, vor allem feste Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben** gratuliert Cecília Černáková zum 55. und Rozina Háneschová zum 87. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Krahule/Blaufuß** gratuliert Rosalie Groschová zum 79., Irena Brožová zum 68. und Alžbeta Keuschová zum 70. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Nächsten!

(Fortsetzung S. 14)

Wir gratulieren



(Fortsetzung von S. 13)

Region III. Oberzips

- Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert JUDr. Ing. Desider Martinko zum 90. und Katarína Špičuková zum 76. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!
- Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Jaroslav Dlouhý zum 40., Ludmila Netíková zum 72. und Johann Theisz zum 74. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!
- Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Anna Malecová zum 79., Gerhardine Gaži zum 71. und Štefan Gaži zum 70. Geburtstag. Alles Gute, viel

In stiller Trauer

Die OG des KDV in Deutschendorf wie auch zahlreiche Zipser Landsleute begleiteten am 28. 9. 2006 auf den letzten Weg,

Frau Margarete KLUG, die sie im Alter von 80 Jahren für ewig verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

-- + --

Die OG des KDV in Deutschendorf verabschiedete sich in tiefster Trauer von ihrem langjährigen Mitglied,

Herrn Bruno BREUER aus Matejovce/Matzdorf, der alle Zipser Landsleute im Alter von 81 Jahren verlassen hat. Gott möge ihm gnädig sein!

Gesundheit und Lebensfreude im Kreise Ihrer Liebsten!

- Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Helene Faba zum 74., Johann Faba zum 69., Maria Spes zum 40. und Peter Stucka d.J. zum 25. Geburtstag. „Taucht heute ein negativer Gedanke auf, ersetze ihn durch einen positiven, vertrauensvollen Gedanken!“

Region IV. Unterzips

- Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Amália Schneiderová zum 82., Anton Lacher zum 79., Margita Patzová zum 76., Amália Schlachtičová zum 74., Ladislav Gross zum 71., Anna Hlaváčová zum 70., Estera Scholtzová zum 66., Ladislav Gross und Ing. Ervin Lumntzer zum 45. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Freude und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!
- Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Adele Lelko zum 77., Marta Vályi zum 76. und Ján Nikl zum 60. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!
- Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Gabriela Čechová zum 55., Alžbeta Petrovičová zum 67., Alžbeta Pohylová zum 84. und Alžbeta Rusnáková zum 63. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, vor allem gute Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!
- Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Lydia Leitner zum 60. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit im Kreise der Familie und der OG des KDV!
- Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Anna Garčarová zum 75. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!

Wir geben mit tiefster Trauer in unseren Herzen bekannt, dass uns am 5. September 2006 unsere liebste Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter,

Frau Anna ČELÁROVÁ im Alter von 80 Jahren für immer verlassen hat. Auf ihrem letzten Weg begleiteten wir sie am 11. September 2006 in Pressburg. Im Namen der Trauerfamilie Ľubomír Čelár.

-- + --

In stiller Trauer geben wir allen Zipser Landsleuten bekannt, dass uns unser lieber Cousin,

Herr Theodor KRIVJANSKY (81), aus Freising, geb. in Groß Lomnitz im August 2006 für immer verlassen hat. Dein Andenken bewahren wir in unseren Herzen.

- Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Ing. Johann Fritsch-Bürgermeister zum 70. Geburtstag. Vielen Dank für seine Tätigkeit auch im Sängerkorps und Maria Fritsch zum 76. Geburtstag. Alles Gute, rechte Gesundheit, Glück, Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Region V. Bodvatal

- Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Agnesa Andrejčáková zum 60., Jolana Berzethy zum 84., Anna Bistika zum 68., Ladislav Čonka zum 66., Roman Eiben zum 30., Matilde Müller zum 80., Silvia Schmotzer zum 69., Heidi Schürger zum 30., Katarine Stark zum 72., Katarine Schuster zum 86., Theresie Schuster zum 67., Katarine Schuster zum 82. und Katarine Schuster zum 30. Geburtstag. Zu Ihrem Geburtstag wünschen wir von Herzen, da die nächsten Jahre besonders mit viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit verleben!
 - Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Anna Szóvényi zum 87., Hermine Čurko zum 85., Magdalene Kramár zum 84., Rafael Szabó zum 83., Mária Witkovský zum 78., Hilde Tilisch zum 76., Katarina Sonntag zum 73., Imrich Vavrák zum 72., Kornel Lovay zum 70., Erwin Schürger zum 70., Milan Rogos zum 67., Šarlota Dobošová zum 66. und Peter Genersich zum 65. Geburtstag. Viel Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!
- Am 30. September d.J. um 15 Uhr in der Röm. Katholischen Kirche St. Katharina in Schmöllnitz sagten sich unsere Freunde **Lenka Vasilco** und **Norbert Gallov** ihr Jawort. Wir gratulieren zur Vermählung von ganzem Herzen alles Gute, Liebe, Gesundheit, Glück und Erfolg mit Gottes Segen auf dem gemeinsamen Lebensweg!

-- + --

Die OG des KDV in Schmöllnitz Hütte verabschiedete sich in Dankbarkeit von ihrem langjährigen Mitglied, **Frau Matilda MATUSCHOVÁ**, die sie im Alter von 86 Jahren für immer verlassen hat. Gott möge ihr gnädig sein!

-- + --

Die OG des KDV in Pressburg verabschiedete sich von ihren langjährigen Mitgliedern, die sie für immer verlassen haben:

Frau Anna ČELÁROVÁ, im Alter von 80 Jahren,

Frau Anna PALONGOVÁ im Alter von 81 Jahren. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

Gedanken zur Zeit

Liebe LeserInnen,

wir genießen die letzten Reste des Nachsommers und werden uns bewusst, dass sich langsam aber sicher das Ende dieses Jahres nähert. Jedes Ende aber zeigt an, dass wir uns mittels eines Rückblicks umsehen und eine Inventur der guten und weniger guten Taten des vergangenen Jahres machen sollten. Wenn wir aber keine Zeit dafür finden, glaubt mir, dass die Zeit uns findet. Fügen wir deshalb zumindest im Geist das Mosaik unserer Taten zusammen, damit wir der kommenden Zeit mutig in die Augen schauen können. Für die Bilanzierung bleibt sowieso noch ein bisschen Zeit übrig, da möchte ich ein wenig, wenn Ihr mir gestattet, über das Wort „Begegnung“ nachdenken. Auch das diesjährige Karpatenblatt hat viele Einladungen, Berichte und Reflexionen über verschiedenartige Begegnungen gebracht. Der Mensch begegnet jemandem, eigentlich das ganze Leben. Wir begegnen unseren Nächsten, verschiedenartigen Abenteuern, treffen uns in der Schule, auf dem Arbeitsplatz, in den Verkehrsmitteln, in Theatern, Kinos, im Urlaub, oder einfach so auf der Straße. Wir begegnen uns eine Weile oder einen Augenblick lang. Jede von diesen Begegnungen hat ihren Zauber, auch wenn wir dessen nicht bewusst werden. Manche Begegnungen sind zufällig, andere wieder kennzeichnen unser Leben oder Zusammenleben mit der geliebten Person. Und das ist gerade das Richtige: die Begegnungen mit einem Menschen, mit den Leuten. Die sind am wertvollsten. „Jeden Tag einem Menschen begegnen – das reicht“, spricht ein Dichter. Ich stimme mit ihm völlig überein. Ich habe eigene Erfahrungen von vielen diesjährigen Begegnungen mit unseren Landsleuten bei Heimattreffen, Festivals, Symposien, Wettbewerben und vielen anderen Veranstaltungen, wo Leute zusammenkamen.

Zu einer Zeit besuchen wir mit Ehrfurcht die Stätten der ewigen Ruhe unserer Nächsten, Freunde und Bekannten, denen die unerbittliche Zeit nicht vergönnt hatte, weiterhin mit uns zu sein. Ich würdige unermesslich diese Begegnungen und nehme in vollen Zügen stille Gespräche mit ihnen war.

Ich fuhr einmal zur Kur und begegnete unterwegs einem Menschen. Dieser Mensch war mein Lebens Vorbild. Nach der Begegnung mit ihm kehrte ich wieder heim, weil ich dank seiner Lebensweisheit gesund wurde und nicht mehr zur Kur brauchte.

Offenherzig wünsche ich Euch, liebe LeserInnen, dass Ihr auch mindestens einmal täglich solchen Leuten begegnet, die Euch von jeder Krankheit heilen.

Hochachtungsvoll

Wladimir Májovský

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, die eine zweckgebundene Dotation des Kulturministeriums der SR im Rahmen des Projektes „Kultur der Minderheiten“ erhält.

Anschrift: Karpatenblatt, redakcia, Huszova 12, 058 01 Poprad, P.O.Box 47.

Tel. und Fax: ++421 (0) 52-772 4217,

E-Mail: karpatenblatt@stonline.sk Lesen Sie unser Monatsblatt bitte auf der Webseite www.karpatenblatt.svan.sk, ISSN 1336-0736.

Schriftleiter: Mgr. Vladimír Májovský.

Vorsitzender des Redaktionsrates: Dr. Ondrej Pöss, CSc.

Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats.

Predplatné pre abonentov zo Slovenska: 168,- Sk. Platbu možno uhradiť osobne alebo poštovou poukážkou typu H na adresu redakcie.

Die Bestellungen der ausländischen Abonnenten nimmt die Redaktion auf, die sie gleichzeitig über den Zahlungsweg informiert. Registračné číslo: 615/92. Náklad: 2.100 výtlačkov.